



SECKACH

76

4

Herausgegeben
vom HV Seckach für
die Ortsteile Seckach,
Großbeicholzheim,
Zimmern und das
Kinder- und
Jugenddorf Klinge



Inhaltsverzeichnis

Seckach 75/76	1
Tribut der Daseinsvorsorge . . . BM Peter Knoche	2
Ministerbesuch in der Klinge	5
Einmaliges Ereignis im Jugenddorf Klinge	6
Vor 30 Jahren . . . Gustav Brunner	8
Tor zur neuen Heimat	12
Rückblende auf das Festjahr 1200-Jahrfeier GroÙeicholzheim	13
	Brunhilde Schmitt
Grabinschriftstein wieder aufgestellt . . . Rektor Werner Haas Mosbach	17
Die bäuerliche Welt vor 100 Jahren . . . Stud.-Prof. Hans Rückert, Mosbach	19
Das Kloster Seligental . . . Berthold Schmitt	22
Vom ersten Seckacher Industriebetrieb	43
Abschied von der alten Dampflok	46
Die Fünfzigjährigen aus dem Ortsteil Seckach	47
Veranstaltungskalender 1976/77	49
Standesamtsnachrichten 1975	53

Herausgegeben vom Heimat- und Verkehrsverein Seckach e. V.
mit finanzieller Unterstützung der Gemeinde.

Fotos: Brunner, Archiv Klinge, Hofmann, Schmackeit, Moser
Zusammenstellung: Gustav Brunner
Druck: Druckerei Odenwälder Buchen

Titelbild: Kloster Seligental. Auszug aus einem Jagdplan um 1570.
Generallandesarchiv Karlsruhe

„Seckach 75/76“



Die vierte Ausgabe unseres Heimatheftes knüpft nun schon feste Bande zwischen den Seckacher Ortsteilen. Wenn wir bedenken, was sich in den vier Jahren, seit Bestehen des „Heimat- und Verkehrsvereines Seckach“ in unserer Gesamtgemeinde alles ereignet hat, ist es verständlich, daß jede neue Ausgabe in Seckach und von ehemaligen Seckachern auswärts lebhaft begrüßt wird.

Wir haben uns bemüht, den Inhalt des Heftes möglichst vielseitig zu gestalten. Bürgermeister Peter Knoche, wie immer zur Mitarbeit bereit, behandelt Kommunales, Oberlehrer Berthold Schmitt zeigt einen Rückblick auf die Zeit der besonderen Bedeutung des Seligentaler Klosters für unseren Raum. Neue Autoren konnten wir mit Fräulein Brunhilde Schmitt (Ortsteil Großeicholzheim), Stud.-Prof. Hans Rückert (Mosbach) und Rektor Werner Haas (Mosbach) gewinnen. Ihnen, wie auch allen anderen, die zur Gestaltung des Heimatheftes beigetragen haben, oder versprochen haben, dies zu tun, unseren herzlichen Dank.

Was wir vermissen, sind konstruktive Kritik und Anregungen, die wir gern zur Kenntnis nehmen wollen.

Tribut der Daseinsvorsorge

Das vom Heimat- und Verkehrsverein herausgegebene Heftchen „Seckach“ gibt mir Gelegenheit, auf besondere Probleme oder Zielvorstellungen unserer Gemeinde einzugehen.

In Heft 1 dankte ich dem Heimat- und Verkehrsverein für seine ihm selbstgestellte Aufgabe der Heimatpflege. In Heft 2 standen meine Ausführungen unter dem Titel „Bilanz der Gesamtgemeinde“ und Heft 3 war den „Zukunftsperspektiven“ unserer Gemeinde gewidmet.

In dieser Ausgabe möchte ich einmal auf die Schwierigkeiten eingehen, die in der heutigen Zeit in einer Gemeinde auf finanziellem Gebiet bewältigt werden müssen.

Eine Gemeinde kann nicht losgelöst betrachtet werden von den wirtschaftlichen und politischen Vorgängen in Land und Bund. Deshalb wirken sich auch Wirtschaftsflauten in der Gemeinde aus, da diese eingebettet ist in die Wechselbeziehungen auf finanziellem und auf wirtschaftlichem Gebiet. Unser Neckar-Odenwald-Kreis wurde von der Wirtschaftsflaute besonders hart betroffen. Mit Fug und Recht möchte ich jedoch sagen, daß gerade unsere Gemeinde im Jahre 1975 auf wirtschaftlichem Gebiet besonders starke Rückschläge hinnehmen mußte. Zwei Betriebe haben ihre Pforten geschlossen, davon waren 83 Arbeitnehmer betroffen. Hinzu kamen 27 Entlassungen, so daß unsere Gemeinde 110 Arbeitsplätze verloren hat. Diese Abwanderung von Betrieben wird auf die Finanzierung unseres Haushalts nicht ohne Auswirkungen bleiben. Wir haben bereits im Jahre 1975 unpopuläre Steuer-, Gebühren- und Beitragserhöhungen beschließen müssen. Wenn wir unsere Einrichtungen der Daseinsvorsorge erhalten wollen, werden solche Entscheidungen auch in Zukunft nicht ausbleiben.

Da ich immer wieder feststellen muß, daß ein großer Teil der Bevölkerung gar nicht weiß, welche gewaltigen Aufwendungen für die Einrichtungen der öffentlichen Daseinsvorsorge gemacht werden müssen, will ich in dieser Ausgabe einmal darauf eingehen.

a) Schulen

Die Grundschulen und die Hauptschule verursachten 1975 Aufwendungen in der Größenordnung von 139 904,35 DM

Diesem Betrag standen Einnahmen (Sachkostenbeitrag des Landes) von 46 741,63 DM gegenüber.

Damit ergab sich bei dieser Einrichtung ein Fehlbetrag von 93 162,72 DM

b) Kindergärten

Die Gemeinde Seckach gab im Jahre 1975 für die drei Kindergärten in unseren Ortsteilen insgesamt 120 085,47 DM aus

Durch Elternbeiträge und Zuschüsse des Landes verzeichneten wir Einnahmen von 41 500,00 DM

Den Restbetrag mit 78 585,47 DM mußte die Gemeinde aus allgemeinen Steuermitteln finanzieren.

c) Hallenbad		
Das Hallenbad kostete uns im Jahre 1975		88 201,65 DM
An Badegebühren gingen ein		36 754,95 DM
Fehlbetrag		51 446,70 DM
d) Sporthallen		
Im Jahre 1975 entstanden bei den Hallen in Seckach und Großeicholzheim Ausgaben in der Größenordnung von		58 582,33 DM
Einnahmen aus Hallenvermietungen		23 270,90 DM
Fehlbetrag		35 311,43 DM
e) Wasserversorgungsanlagen		
Bei der Wasserversorgung entstanden Ausgaben in Höhe von insgesamt		209 910,36 DM
Die Einnahmen aus Wasserversorgungsgebühren betragen		196 846,99 DM
Fehlbetrag		13 063,37 DM
f) Abwasserbeseitigung		
1975 entstanden bei der Abwasserbeseitigung Ausgaben in Höhe von		185 001,84 DM
Davon ist ein pauschalierter Anteil für die Straßenent- wässerung in Höhe von 25 Prozent abzusetzen:		46 250,46 DM
Durch Gebühren sollten gedeckt werden		<u>138 751,38 DM</u>
Tatsächlich eingegangen sind lediglich Entwässerungsge- bühren in der Größenordnung von		101 797,24 DM
Es ergab sich auch hier ein Fehlbetrag von		36 954,14 DM

Damit sind allerdings nicht alle Aufgaben der Gemeinde genannt. Dazu müssen noch die Aufgaben des Feuerschutzes, der Straßenbau und die Straßenunterhaltung, die Abfallbeseitigung, der Betrieb der Friedhöfe und der Leichenhalle, sowie die Unterhaltung der Feld- und Wirtschaftswege gezählt werden. Auch diese Aufgaben erfordern dauernde Zuschüsse aus allgemeinen Steuermitteln.

Sicher wird nun die Frage gestellt werden, wie finanziert eigentlich die Gemeinde all diese Einrichtungen der öffentlichen Daseinsvorsorge. Wie deckt sie diese Fehlbeträge bei den einzelnen Aufgaben, wenn die Gebühren nicht ausreichen, schließlich sollen ja mit den Steuereinnahmen Investitionen getätigt werden.

Im Jahre 1975 hatte die Gemeinde folgende Steuereinnahmen:

a) Grundsteuer	146 222,36 DM
b) Gewerbesteuer	566 789,87 DM
c) Einkommensteuerbeteiligung	524 243,27 DM
d) Hundesteuer	6 459,00 DM
e) Finanzausweisungen des Landes	886 593,40 DM
	<u>zusammen 2 130 307,90 DM</u>

Diesen Einnahmen standen aber gleichzeitig folgende Ausgaben gegenüber:

a) Steuererstattungen (Grund- u. Gewerbesteuer)	72 120,79 DM
b) Gewerbesteuerumlage, die an das Finanzamt abgeführt wird	228 355,13 DM

c) Finanzausgleichsumlage, an das Land Baden-Württemberg (früher Schulumlage)	282 265,30 DM
d) Kreisumlage an den Neckar-Odenwald-Kreis	413 989,18 DM
e) Zinsen	477 329,56 DM
	<hr/>
zusammen	1 474 059,90 DM

Es verbleibt also von dem Gesamtsteueraufkommen ein magerer Rest von 656 248,— DM, (30,8 Prozent des Gesamtsteueraufkommens).

Auch der 750 ha große Gemeindewald, früher einmal eine stattliche Einnahmequelle, bringt keine große Entlastung

Im Jahre 1975 erzielten wir in unserem Gemeindewald einen Reinerlös von 297 306,29 DM

Diesem Roherlös standen Ausgaben für Waldwegunterhaltung, Kulturkosten, Holzhauereikosten, Staatsbeförsterungsbeitrag von insgesamt 205 533,48 DM gegenüber.

Damit ergab sich aus dem Wald ein Überschuß von (30,8 Prozent der Gesamteinnahmen). 91 772,81 DM

Ohne Schwarzmalerei betreiben zu wollen, möchte ich damit zum Ausdruck bringen, daß die finanzielle Situation der Gemeinde einfach zu unpopulären Entscheidungen zwingt. Die Aufgaben der Gemeinden sind vielfältiger und vielseitiger geworden. Sie beschränken sich schon lange nicht mehr auf den administrativen Bereich. Die Aufgaben der Gemeinden verlagerten sich in den letzten drei Jahrzehnten verstärkt auf den Dienstleistungssektor und bei den Dienstleistungen wird heute auf allen Gebieten Kostendeckung angestrebt. Dies erfordert seinen Tribut. Der Ruf nach Privatisierung dieser Dienstleistungsbetriebe der Kommunen ist in den letzten Jahren immer stärker geworden. Dieser Ruf geht aber meines Erachtens an der Realität vorbei. Die Privatisierung würde der Bevölkerung mit Sicherheit keine finanziellen Vorteile bringen. Ein Privatbetrieb arbeitet nach betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten, das heißt, er muß Gewinne erwirtschaften. Ein Privatbetrieb ist deshalb nicht in der Lage, Fehlbeträge mit anderen Einnahmen abzudecken, wie das die öffentliche Hand bisher getan hat.

Deshalb müssen und werden wir alles versuchen, einen Weg zu finden, der die Einrichtungen der Daseinsvorsorge, die wir unter großen Anstrengungen für unsere Bevölkerung geschaffen haben, erhält und gleichzeitig die Belastung der Steuer- und Gebührenzahler einigermaßen in Grenzen hält.

Unsere Gemeinde hat zur Zeit eine schwierige Phase zu überstehen. Wir alle wollen hoffen, daß es uns gelingen wird, die verlorengegangenen Arbeitsplätze wieder zu schaffen, wenn die derzeitige Wirtschaftsflaute überwunden sein wird. Dann werden auch die Gemeindefinanzen sich wieder konsolidieren.

Mein Aufruf geht deshalb an alle Bürgerinnen und Bürger unserer Gemeinde. Versuchen wir gemeinsam an einem Strang zu ziehen, damit schwierige Zeiten wie die jetzige in Solidarität überwunden werden können.

Ministerbesuch in der Klinge

Nicht zum ersten Mal war Seckach wieder das Ziel prominenter Persönlichkeiten. Am 24. 5. 1975 konnte Pfarrer Duffner den Minister für Arbeit, Gesundheit und Sozialordnung von Baden-Württemberg, Annemarie Griesinger im Festsaal des Kinder und Jugenddorfes begrüßen. Im Rahmen des Festaktes wurde auch die neugeschaffene „Heinrich-Magnani-Medaille“ an verdiente Mitglieder verliehen.



Pfarrer Duffner konnte vier Helfer ehren, Frau Ingeborg Weber, die Herren Max Friedlin, Josef Schorner und Johannes Bise, die durch ihren Ideenreichtum in besonderer Weise und langjährigem Engagement sich persönlich für die Klinge einsetzten.



Einmaliges Ereignis

im Kinder- und Jugenddorf Klinge

Auch in unserem Dorf ist ein begrüßenswerter Trend zu vermerken. Es ist die Zusammenarbeit der beiden christlichen Kirchen auf ökumenischer Grundlage. Pfarrer Duffner (Klinge) und Pfarrer Koch (Bödighheim, Seckach) zeigen diesen Weg. In der St. Bernhardkirche des Jugenddorfes fand im Rahmen eines ökumenischen Gottesdienstes die Taufe von 8 Geschwistern, die in der Klinge beheimatet sind, durch Pfarrer Koch statt.

Pfarrer Duffner hob zu Beginn des ökumenischen Gottesdienstes in einem Grußwort an die Gemeinde hervor, daß die Entscheidung der Täuflinge und ihrer Angehörigen Grund genug sei, dieses Fest mitzufeiern und die Taufe der Geschwister mitzutragen in der Mitverantwortung des Patenamtes.

Als die wahre Festfreude bezeichnete er die Glaubenswahrheit, daß Gott in Christus den Menschen so nahe kam, daß er mit den Menschen Gemeinschaft habe und auch wir Menschen mit ihm Gemeinschaft haben dürften. Das Element der Gemeinschaft mit Christus sei die Taufe, durch welche den Menschen, welche sich Christen nennen, Brüder und Schwestern geworden seien, obgleich dies in der Welt — über die geschichtlich gewordenen Kofessionen hinweg — leider oft genug nicht so sehr zu sehen sei. Darum sei auch dieser Feiertag im Kinder- und Jugenddorf ein besonderer Festtag des Miteinander und Füreinander. Zur Tauffeier hatten Täuflinge, Paten und Angehörige den zweiten Weihnachtsfeiertag, den Tag, an dem die Kirche das Glaubenszeugnis des Stephanus feiert, gewählt. Dies Glaubenszeugnis in der heutigen Zeit zu teilen, könne auch heißen:



Hohn, Gelächter und Zweifel der Umwelt auf sich zu nehmen. Doch möge dieser Tag für ein ganzes Leben lang zum Bekenntnis werden, dies sei der Wunsch der Taufgemeinde.

Pfarrer Koch stellte in seinem Leitwort für diese Tauffeier die Begegnung des äthiopischen Ministers mit Philippus in den Vordergrund. In einer auch den Kindern verständlichen Sprache verdeutlichte er mit einem Gleichnis die Englerscheinung.

So wie beim Marionettenspiel die Fäden noch gesehen werden können, durch welche die Puppen bewegt werden, aber nicht der, welcher durch die Fäden die Puppen bewegt, so verhalte es sich auch mit dem Hinweis Gottes an Philippus — Apostelgeschichte—, der vor nunmehr 2000 Jahren zur Taufe des Ministers führte.

Als weiteres Gleichnis diene ein Fußballspiel. Hier müsse man die Regeln kennen und sich an den Ort begeben, der für dieses Spiel vorgesehen sei; so müsse auch der Christ die christlichen Spielregeln kennen und sich an den Ort begeben, an dem sich die Getauften versammeln: in die Kirche. „Vergeßt auch das dauernde Training nicht, kommt und bleibt!“ rief Pfarrer Koch den jungen Menschen zu. „Seid fröhlich im Glauben wie es in der Bibel vom Äthiopier heißt: Er zog — nach der Taufe — seine Straße.“

Anschließend an den Empfang der Heiligen Taufe durch Pfarrer Koch überreichte Pfarrer Duffner den Täuflingen die Taufkerze.

Das gemeinsame Taufmahl im Gästehaus der „Klinge“, zu dem neben den Angehörigen der Kinder auch Repräsentanten der evangelischen Kirchengemeinde sowie der Schulleiter, Erzieher und Erzieherinnen aus dem Kinder- und Jugenddorf eingeladen waren, leitete Pfarrer Duffner mit einem kurzen Rückblick auf das Heilige Jahr ein. Er überreichte den getauften Geschwistern Gesangsbücher der evangelischen Kirche, und Pfarrer Koch händigte ihnen nach einem kurzen Grußwort an die große Tauffamilie Zwinglibibeln aus. An die Erzieher und Erzieherinnen der Kinder erging die Bitte, Leib und Seele gleichermaßen zu versorgen. Pfarrer Duffner erklärte, daß auch die katholische Gemeinde der Klinge eine besondere Verantwortung und eine Art Patenamts den evangelischen Kindern gegenüber sehe.

Eine nette Aufmerksamkeit hatte der älteste der getauften Geschwister den Geistlichen mitgebracht: eine Fotomontage der acht Geschwister.

Vor 30 Jahren

In diesen Wochen jährt es sich zum 30. Male, daß die Baubaracken im Seckacher Gewann „Teufelsklinge“ erste Station für Tausende von Heimatvertriebenen wurden.

Gegen Ende des 2. Weltkrieges waren sich alle Siegermächte darin einig, im Zuge der bedingungslosen Kapitulation, Millionen Deutscher aus ihrer angestammten Heimat im Osten und Südosten Europas zu vertreiben. Insgesamt waren es 12 bis 15 Millionen Menschen!

Der vorwiegend ländliche Kreis Buchen mußte zu seinen rund 45 000 Einwohnern noch 20 000 Heimatvertriebene verkraften — eine schier unvorstellbare Belastung für alle Betroffenen. Die Transporte kamen meist über die Zwischenstation Österreich und wurden dann nach Seckach geleitet, wo in Baracken, der im Krieg ausgelagerten Schweinfurter Firma Fichtel & Sachs, ein Notaufnahmelaager eingerichtet war. Die Caritas übernahm die erste Betreuung der Ankömmlinge und da war es Caritasdirektor Pfarrer Heinrich Magnani, der diese schwere Aufgabe zu meistern hatte.



Der Bahnhof Seckach war für viele die erste Station der neuen Heimat.

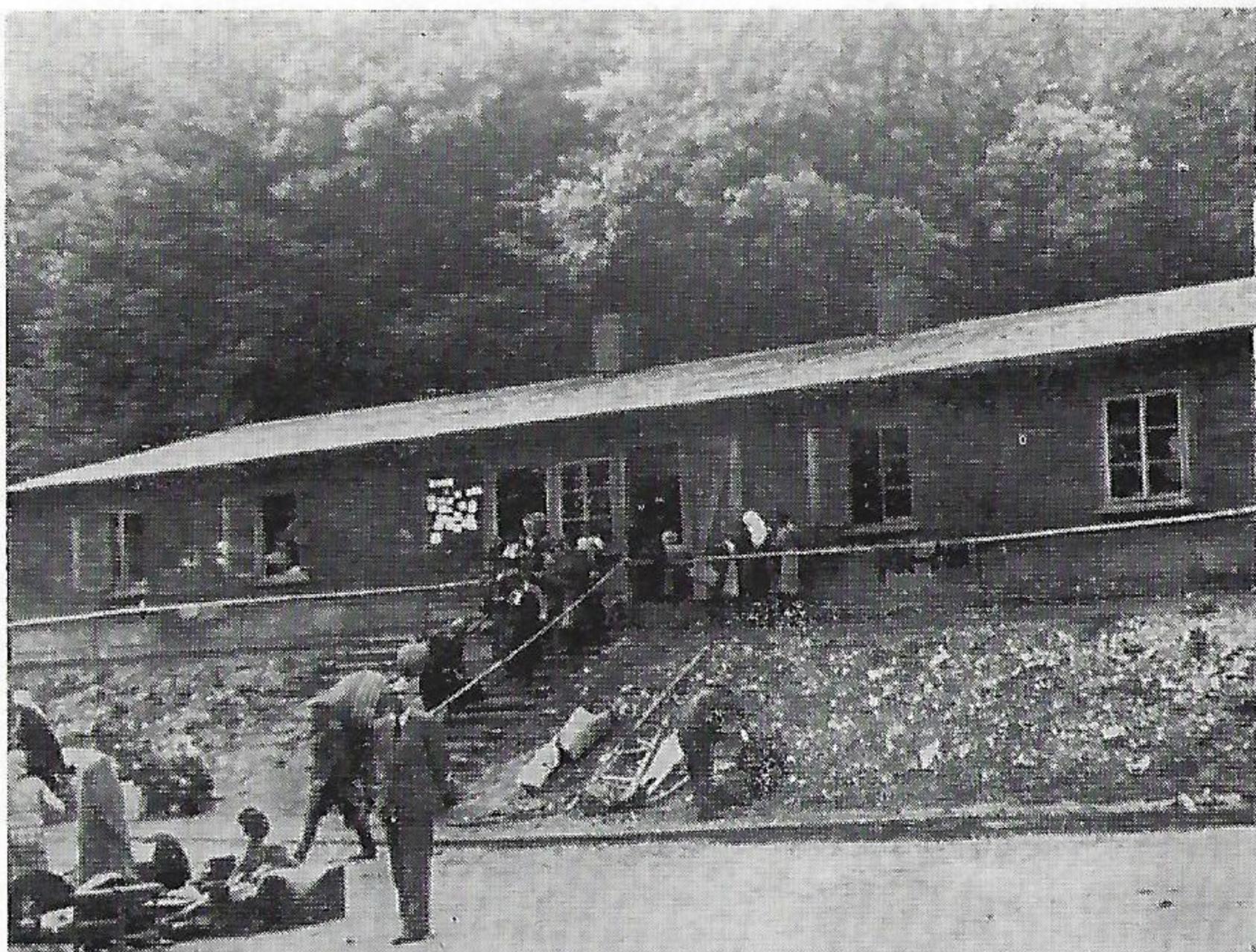
Wenn man bedenkt, daß vom 26. 2. bis 16. 10. 1946 alle 8 bis 14 Tage rund 20 Transporte mit 1 000 bis 3 000 Hilfsbedürftigen eingewiesen wurden, läßt sich das enorme Ausmaß der zu bewältigenden Aufgabe ermessen. Da die meisten Männer noch in Kriegsgefangenschaft waren, überwog die Anzahl der Frauen, Kinder und alten Leuten. Alle Formalitäten waren zu erledigen. Die Vertriebenen wurden registriert, ärztlich versorgt, zugeteilt, es mußte Wohnraum und Arbeit beschafft werden, die Lebensmittelzuteilung war zu organisieren, Passierscheine für die verschiedenen Besatzungszonen waren zu besorgen, Suchaktionen, vor allem durch das Deutsche Rote Kreuz, brachten erste Lebenszeichen von bislang vermißten Familienangehörigen. Mühsam konnten im Laufe der Monate alle Schwierigkeiten gemeistert werden. Ein Vorgang, der von allen Beteiligten viel Verständnis und Opferbereitschaft verlangte. Jeder lernte bald des anderen Eigenheiten kennen und verstehen. Die „Einheimischen“ wurden mit der Paprika, dem Mais oder dem Mohn näher bekannt gemacht und den „Flüchtlingen“ schmeckte bald das Odenwälder „Stammgericht“, Hausmacher Leberwurst mit süffigem Obstmost.

In den Ortsteil Seckach wurden in der ersten Zeit über 400 Personen eingewiesen (Im Laufe der nächsten 10 Jahren kamen noch 150 dazu). Nach Herkunftsländern waren aus

Böhmen, Nordmähren, Sudeten-Schlesien	169 Personen
Südmähren	140 Personen
Schlesien, Ostpreußen, Pommern, Baltikum	26 Personen
Jugoslawien	30 Personen
Ungarn	29 Personen
Rumänien	9 Personen
anderen Ostgebieten	4 Personen



Nur das allernotwendigste Gepäck konnten die Vertriebenen von ihrem mühsam erworbenen Vermögen mitnehmen. In Kisten und Kartons waren die Habseligkeiten verstaut.



Die Notunterkünfte der Teufelsklinge boten erstmal ein Dach über dem Kopf, bis die Familien in die neuen Wohnungen eingewiesen wurden.

Mit der Baugenossenschaft „Neue Heimat“ deren Initiator auch Pfarrer Heinrich Magnani war, konnten die ersten Eigenheime in der neuen Heimat erstellt werden. Viel Eigenleistung und wenig Kapital waren die Gegebenheiten. Professor Eiermann, ein gebürtiger Höpfinger, der später die Berliner Gedächtniskirche neu gestaltete, entwarf die ersten Bauten. Von 1949 bis 1953 wurden auf dem Seckacher Siedlungsgelände „Hoher Berg“ von der „Neuen Heimat“ 16 einfache und 5 Doppelhäuser erstellt. Darin konnten 19 Neubürgerfamilien mit 116 Personen untergebracht werden. Wie schnell Altbürger und Neubürger zusammenfanden, zeigt die Tatsache, daß von den Eheschließungen doppelt soviel zwischen Alt- und Neubürgern geschlossen wurden, als zwischen Vertriebenen. Auch die berufliche Eingliederung machte gute Fortschritte. Unvergessen bleibt aber die alte Heimat im Sudetenland, unter den Karpathen, im Burgenland, dem Banat, der Batschka, den alten deutschen Ostgebieten und Sprachinseln. Es wäre anerkennenswert, wenn eine oder die andere Straße der Neubausiedlungen ihren Namen nach diesen Herkunftsländern erhalten könnte.

Vorstehenden Bericht ermöglichte vor allem Geistl.-Rat Pfarrer Heinrich Magnani, der im Hettinger Heimatbuch und in dem Buch über das Kinder- und Jugenddorf Klinge „Maminka“ all die Schwierigkeiten und Nöte anschaulich schildert. Herr Josef Pöschl, Seckach, hat glücklicherweise 1954 einen Bericht über die Anfänge der Heimatvertriebenen geschrieben, der diese erste Zeit festhält. Mein Dank beiden für die bereitwillige Mitarbeit.



Trostlos sah man der ungewissen Zukunft entgegen. Der spätere wirtschaftliche Aufschwung war noch in weiter Ferne. Die größte Sorge galt dem tristen Heute.

Gustav Brunner

Tor zur neuen Heimat

Ein Flüchtlingszug läuft ein — Im Lager „Teufelsklunge“

—) Telefonanruf aus dem Innenministerium: „Transport 1769 kommt heute 13.24 Uhr in Seckach an“. Wenig später ist Flüchtlingskommissar Sieber vom Landratsamt Buchen unterwegs nach Seckach. Heute ist dieser kleine Ort für die Ausgewiesenen ein Tor zur neuen Heimat geworden, ein Ziel für die, die kaum noch an ein Zurück glauben dürfen. Pünktlich rollt der Flüchtlingstransport auf das Abstellgleis. Und die Ostdeutschen stehen stumm unter den Waggonen, schauen mit fragenden Blicken auf die wenigen Wartenden. Der Flüchtlingskommissar ist der Erste, der die lange Reihe der Wagen entlanggeht, den Ostdeutschen einen ersten herzlichen Gruß zuruft, die erste Antwort auf die bangen Fragen gibt. Und bald wissen die vom Schicksal gezeichneten Menschen, hier ist der Mann, dessen Arbeit uns gilt, der für jeden von uns ein Stück Verantwortung in sich trägt. Der Kommissar muß auf tausend Fragen antworten: „Wo sind wir?“ „Was wird?“ Schicksalsschwere Fragen. Manche erzählen überstürzt ihr trauriges Schicksal: „Ich habe niemand mehr“ — „Mein Mann mußte drüben bleiben“ — „Ich suche meine Eltern!“ Und alle haben sie einen großen Wunsch: Ein Dach überm Kopf und Arbeit, Arbeit. Und die Hoffnung, Mitmenschen zu finden, die ihnen weiterhelfen, ein Dasein zu finden. — Der Flüchtlingskommissar gibt knappe Anweisungen. Zuerst einen Schluck heißen Kaffee und dann gehts hinüber zur Entlausung bei den Schwestern vom Roten Kreuz. Wenige Stunden später rollen Lastautos zum Lager „Teufelsklunge“. Auf ihnen ein paar Menschen und wenig Gepäck: Kleidungsstücke, etwas Hausrat, in Säcke und Kisten verpackt.

Im Lager „Teufelsklunge“ arbeitet ein kleiner Stab von Angestellten, dessen ganze Geschäftigkeit nur den Flüchtlingen gilt, die hier den ersten geregelten Schritt in ihre neue Heimat tun. Eine riesenhafte Verwaltungsarbeit muß geleistet werden. Der Lagerleiter kommt kaum zur Ruhe. Mit tausend Bitten, mit tausend Fragen wird er bestürmt. Und er gibt jedem Auskunft. Für ihn ist es die schönste Stunde, wenn er jemand auf Grund seiner Kartei den Aufenthaltsort eines vermißten Angehörigen mitteilen kann. Männer mit ungeheurer Verantwortung: die Lagerärzte. Sie nehmen ihre schwere Arbeit sehr genau. Der Koch, die Männer vom Arbeitsamt, die vielen anderen Angestellten, sie geben ihre unermüdliche Hilfe den Ostdeutschen, die nichts mehr besitzen, als nur eine geringe Hoffnung auf neuen Beginn. Und die Lagerführung gibt den ersten Kontakt mit der neuen Heimat. Von der „Teufelsklunge“ gehen die Ostdeutschen hinaus in den Landkreis. Mögen sie dort die gleiche Hilfsbereitschaft finden, wie sie die Verantwortlichen im Flüchtlingslager gezeigt haben. Ja, Verantwortliche aus dem Herzen heraus und mit dem menschlichen Pflichtgefühl der Hilfsbereitschaft, Verantwortliche, die wissen, daß nur so einer unendlichen Not eine fühlbare Abhilfe geschaffen werden kann.

Dieser Situationsbericht stand am 18. 7. 1946 in der Tageszeitung. Er ergänzt wirkungsvoll unseren Artikel „Vor dreißig Jahren“

Rückblende auf das Festjahr

1200-Jahr-Feier in Großeicholzheim

In Großeicholzheim war das Dorfleben im zurückliegenden Jahr ganz von der 1200-Jahr-Feier geprägt, das seinen offiziell verbrieften Geburtstag am 30. Januar 1975 begehen konnte, wozu an jenem Abend in der neuerrichteten Halle zu einem großen feierlichen Festakt Eicholzheimer Bürger, Bekannte, Freunde aus nah und fern herzlich eingeladen wurden.

Die würdige Totengedenkfeier am Kriegerdenkmal war zu Beginn am 30. Januar 1975 ein symbolhaftes Zeichen für die Ehrung aller Toten, die im Laufe der verflossenen Jahre mit dazu beigetragen haben, daß Großeicholzheim dieses Gründungsjahr feiern durfte. Musik- und Gesangverein, Ansprachen, Reden und Feuerwehrmänner, mit den brennenden Fackeln in der Hand, trugen zu der würdigen Gestaltung bei.

Am selben Abend feierte man den 1200jährigen Geburtstag der Gemeinde, die in ihrer jahrhundertalten Geschichte von einer kleinen Siedlung zu einem stattlich und weitbekannten Dorf herangewachsen ist. In der Festansprache von Dr. Christian Schmitt, Sohn des verstorbenen Pfarrers K. M. Schmitt, wurde die Schenkungsurkunde vom 30. Januar 775 verlesen.

Diese Schenkungsurkunde des Ruthbertus wurde somit zum Geburtsschein für „Heicholsheim“. Die Urkunde als auch zahlreiche Anekdoten wußte der Festredner auf spannende Weise zu referieren, wobei er einige wichtige Begebenheiten aus der von seinem Vater zusammengestellten „Ortsgeschichte 1959“ zu erwähnen wußte. Daß die „Geschichte die Lehrmeisterin des Menschen“ ist, betonte Dr. Schmitt am Ende seiner mit großem Interesse und Beifall aufgenommenen Rede. „1200 Jahre Großeicholzheim“ — sicher für viele zu Recht ein Anlaß zur Freude und zum Feiern, doch auch eine Verpflichtung, über die Geschichte nachzudenken. Nichts geschieht aus reinem Zufall, alles ist das Werk des nach Gottes Willen freien Menschen und kann nur dann gedeihen, wenn der Mensch eines erkannt hat, seine Verantwortung und Verpflichtung vor der Geschichte. Musikalisch wurde diese festliche Feierstunde vom Heidelberger Kantatenchor unter Leitung von H. Gerald Kegelmann, einem gebürtigen Großeicholzheimer, mit dem Konzert grosso a-Moll (op. 3 Nr. 8) von Vivaldi umrahmt. Die Liedvorträge des Gesangvereins Großeicholzheim unter der Leitung des langjährigen Dirigenten Richard Sigrist und des „Sängerbundes“ Sekkach (H. Leopold Amend) fanden die besondere Zustimmung der Festgäste. Nicht zu vergessen sind der katholische Kirchenchor aus Seckach, der Gemischte Chor aus Zimmern, der evangelische Kirchenchor Großeicholzheim und die Musikkapelle Seckach unter Leitung von Manfred Sommer, die alle zum Gelingen des Abends beitrugen.

Hatte die Gemeinde es schon im Januar verstanden, diesen stolzen Jahresfesttag zu feiern, so folgten im Sommer in der Zeit vom 27. bis 30. Juni weitere Festakte mit Höhepunkten des gemeinschaftlichen Feiern. Sie zeigten den zahlreichen Besuchern aus nah und fern, wie aktiv und lebendig Bürger und Gemeinde geblieben sind. Bei einem Spazier- und Rundgang durch das Dorf fiel sicher jedem Ortsansässigen als auch Gast auf, wie sauber und hochpoliert sich das Dörfchen zeigte. Kein Bürger hatte vergessen, Gärten, Straßen und Häuser nezugestalten, zu schmücken und zu renovieren, Ziersträucher und



Eröffnung der Ausstellung „Fehr“. Im Vordergrund Landrat Hugo Geisert und BM Peter Knoche.



Ein Schnappschuß vom Theaterabend. Die Darstellung einer Gemeinderatssitzung vom 24. 4. 1848.



Graziös bewegten sich die Grobeicholzheimer Damen bei den Tanzdarbietungen in historischer Kleidung.

Bäume wurden gepflanzt, die uns heute noch an diese Festtage erinnern lassen. Am 27. Juni wurde im Kindergarten von Großeicholzheim die Gedächtnisausstellung der Künstler Jacob und Julius Fehr, deren 75. Todesjahr ebenso 1975 war, eröffnet. Dr. Assion (Walldürn) von der Badischen Landesstelle für Volkskunde würdigte das große Verdienst dieser beiden Lithographen und stellte heraus, daß „ohne Zweifel man ihn (Julius) zu den bedeutendsten badischen Malern des 19. Jahrhunderts rechnen kann“. Ihre Themen waren meist aus dem dörflichen Leben entnommen, Motive, die uns heute noch an die ruhsame alte Zeit erinnern. Jedoch ganz aus diesem Rahmen fällt das Kunstwerk „Eins ist Noth“, das bis zur Renovation der evangelischen Laurentiuskirche zu Großeicholzheim als Altarbild diente. Diese Ausstellung war nur durch die Mitarbeit der Nachkommen der Künstler als auch deren Freunde möglich. Daß die Kunstaussstellung so häufig frequentiert wurde, ist ein weiterer Beweis dafür, daß die Feier des 1200sten Geburtstages der Gemeinde ein herzliches Anliegen aller Mitbürger war.

Der nächste Tag, der Samstag, wurde von den Vereinen der Gemeinde gestaltet. Schauübungen der Feuerwehr mit dem Einsatz der DRK-Gruppe Seckach standen am Nachmittag auf dem Programm. Auch hier konnten die Zuschauer erkennen, wie modern und technisiert diese „Retter in Not“ geworden sind.

Daß nichts ohne Mühe und Plag ist, weiß sicher die Laienspielgruppe besonders zu berichten, die in langer Arbeit abends ein Theaterstück einstudierte und am Heimatabend aufführte. Der historische „Gemeindeabend“ führte uns in die Probleme vom 26. April 1848. So wie heute bildete das fehlende Geld den Mittelpunkt der Diskussion, die Steuerlast erdrückte den Bürger. Da wird die Frage akut: „Wo die bloß unser Geld noschaffe? ... Darum müsse mier unserer Vewaltung e bißle besser uf die Finger gucke...“ Diese in Dialekt gesprochene Inszenierung in zeithistorischen Kostümen ließ manchen Lacher laut werden. Sicher hatte der verdiente Beifall am Ende alle Mühen vergessen lassen und zu neuem Tun die Spieler aufgestachelt.

Nach dem ökumenischen Gottesdienst am Sonntag, dem 29. Juni 1975, in der Halle, freute man sich auf den Abend, dem letzten Höhepunkt, zu dem das Sängerduo Adam und Ev, Hedy Honda unter dem Motto „Erkennen Sie die Melodie“, die zwei Fredos mit ihrer Akrobatik-Show, der Kabarettist Franzl Hamberger eingeladen wurden. An der Hammondorgel saß Karlheinz Rattinger, der auch gleichzeitig durch das ganze Programm des Abends führte. Bei solchen lustigen und humorvollen Künstlern blieb das Publikum nicht zurückhaltend, es wurde gelacht und geklatscht, der Beifall schien keine Ende zu nehmen.

Ruhiger und ein wenig enttäuschend für einige Kinder war der letzte Tag, der den Kleinsten gewidmet war. Sinnvollerweise hatte man auf diesen Montag die Bundesjugendspiele der Grundschule gelegt, die dann in Wettspiel, Luftballonsteigen und Gesänge übergingen. Auf diesen Nachmittag war auch die Bekanntgabe des Malwettbewerbes über das Dorf Großeicholzheim festgelegt, die manches Kind enttäuschte. Es wurde zwar nach der „Originalität“ der Bilder von der Jury eine Bewertung vorgenommen, doch über diese Kriterien und dieses Urteil läßt sich diskutieren.

Bürgermeister Knoche dankte bei allen Ansprachen den fleißigen Händen, ohne die diese schön-gestaltete 1200-Jahr-Feier nicht zu denken gewesen wäre.

Grabinschriftstein wieder aufgestellt

Bekannte Inschriften schon vor 1650 in GroÙeicholzheim bekannt

Nur ein Flurdenkmal

Seckach-GroÙeicholzheim: Seit weit über 300 Jahren stand auf einer Wiese im Gewann KIRCHGRUND — später im Volksmund Osterwiese genannt, weil nach dem Bau der alten Kinderschule an der Seckacher Straße, die Kinder auf dieser Wiese ihre Ostereier suchten — ein alleinstehendes Friedhofskreuz aus rotem Sandstein. Seine Inschrift weist aus, daß es dem ersten, der hier auf dem Gottesacker begraben wurde, 1613 gesetzt ward.

„Die Leute im Ort erzählen, als der Friedhof an dieser Stelle angelegt werden sollte, habe der Begrabene gesagt, er wolle sehen, wer der erste sei. Als er es selbst war, habe niemand dort begraben werden wollen, und darum sei der Friedhof an seinem heutigen Ort angelegt worden.“

Es läßt sich nicht mehr feststellen, wer die Gewährsleute waren, die dem Erstsammler alter Inschriften im Bauland und Odenwald, Dr. Ernst Cucuel, 1938, diesen sagenähnlichen Bericht anvertrauten.

Heinrich Köllenberger hat 1964 auf der Basis der Vorarbeiten von Cucuel, der seit 1943 in Rußland vermißt ist, die Inschrift des alleinstehenden Friedhofskreuzes — eines Flurdenkmals besonderer Art — in *INSCHRIFTEN DER LANDKREISE MOSBACH, BUCHEN UND MILTENBERG* unter Nummer 368 gesichert. Neben den genauen Maßen, der Steinart, der Schrifthöhe, den Be-



Vorn: — / GOTTES / ACKER / STET -
IN - / (G)OTTES - HANDT — / ANSTAT
- HAN - WAR - / ICH - GENANDT - /
VND - WAR - DER / ERSDE - DER - /
HIE - BEGRABEN / WAR - / ALS - MAN
- ZALT / 1-6-13 - ZWAR /

Hinten: VND - WAR / EIN - ZYM: /
MERMEN / MEINES - / ALTTERS - 56 -
IAR / GOT - WÖLLE - IN - SEI / NEM -
NAMEN - / MIHR - VERLEI / EN - EIN -
FROCH / LIGE - AFERST / EUNG -
AMEN

schädigungen, der Form und des genauen Standorts veröffentlichte er die genaue Inschrift, die wir in der Originalschreibweise wiedergeben.

Das Wiesengrundstück, auf dem das kleine Denkmal stand, gehörte bis zur Flurbereinigung der Gemeinde, dann wurde es Eigentum von Otto Kegelmann, Butzengasse, der es zum Ackerland umbrach.

Wegen der heutigen Bearbeitungsmethoden hätte das Friedhofskreuz, das mitten im Acker stand, sicher die Zeiten nicht überdauert. Der neue Eigentümer barg es darum und bewahrte es, ja er sicherte selbst die Inschriften. Nun bekam dieses Flurdenkmal an der Grundstücksgrenze Weg/Hofraite Kegelmann einen neuen Standort. Gemeindearbeiter stellten es im Zusammenhang mit den Arbeiten für die Festtage anlässlich der 1200-Jahr-Feier wieder auf. Dabei gab einer der Arbeiter zum Besten, daß sein Vater ihm eine Ohrfeige gegeben hätte, weil er ihn ertappte, als er, damals ein kleiner Junge, mit dem Beil auf dem Kreuz herumklopfte und dabei ein kleines Stück Stein abhieb.

Das waren noch Zeiten: handfeste, einfache Denkmalsicherung mit geringem Aufwand; aber nachhaltiger Wirkung. Wir dürfen dem Eigentümer Otto Kegelmann, der Gemeindeverwaltung und den Arbeitern dankbar sein, daß sie hier einen ganz kleinen, aber wichtigen Beitrag zum Denkmalschutzjahr 1975 geleistet haben. Taten, auch seien sie noch so klein, sind allemal besser als große Worte.

Rektor Werner Haas, Mosbach

Die bäuerliche Welt vor 100 Jahren

*Ein Bauländer Hausbuch spiegelt vergangene ländliche
Lebens- und Arbeitsverhältnisse wider*

Alte bäuerliche Möbel, bäuerlicher Hausrat und landwirtschaftliche Geräte sind heute begehrte Sammelobjekte. Die uns gegenwärtig überrollende Nostalgiewelle betrachtet diese Gegenstände als Residuen einer heilen, noch überschaubaren Welt, ohne die Probleme und Zukunftsängste unserer Generation. Keinesfalls darf aber die Wertschätzung der untergegangenen bäuerlichen Kultur den Blick verstellen auf den harten Alltag und das sicher nicht leichtere Leben unserer Vorfahren in der Agrargesellschaft.

Ein sehr anschauliches Bild des ländlichen Lebens um die Mitte des letzten Jahrhunderts vermag das noch erhaltene „Hausbuch für Georg Adam Frank in Waidachshof“ zu vermitteln. Die Aufzeichnungen beginnen mit einem Darlehen (Am 12ten Oktober 1844 habe ich Martin Stier seiner Frau von Zimmern 3 fl = Gulden gelent. Die Obige hat abverdient 1 fl 42 Kreuzer 1845, Rest 1846;“) die letzte Eintragung im Jahre 1886 empfiehlt Schwarzen Schwefel, Liebernellen Wurzel“.

Zahlreiche Verträge über Dienstverhältnisse mit Knechten und Mägden u. a. aus Heidersbach, Robern, Oberschefflenz, Roigheim, Waldmühlbach, Schlierstadt, Seckach, Alheim, weisen auf die damals übliche Entlohnung durch Geld, Kleidung sowie Unterkunft und Verköstigung hin, wobei immer von Lichtmeß bis Lichtmeß abgeschlossen wurde. Die Vereinbarungen traf man bereits in den letzten Monaten des Vorjahres, unter gleichzeitiger Bezahlung eines Handgeldes. Der Eintrag vom 15. Dezember 1854 gibt eine solche Abmachung wieder:

„Es verdunkte sich Joseph Hofmann von Osterburken auf das Jahr von Lichtmeß 1855 bis Lichtmeß 1856 für den Lohn von dreiunddreißig Gulden Geld, zwei Hemden, zwei paar leinene Hosen, einen leinen Wamms.
Das Handgeld habe ich empfangen. Joseph Hofmann.

Ein Vergleich der Barzuwendungen in einem Zeitraum von 16 Jahren zeigt eine verhältnismäßig ruhige Lohnentwicklung: „... Joseph Waltenberger von Schlierstadt ... Lichtmeß 1858 bis 1859 ... 40 Gulden, 1 Paar Stiefel, 2 Paar Hosen, 2 Hemder, ein Kronenthaler Handgeld ...“ „... Fabian Müller von Seckach ... Lichtmeß 1862 bis 1863 46 Gulden ...“ „Julius Krauß von Scheringen von 1873 — 1874 ... 55 Gulden ...“

Auch die Magd Maria Rödel aus Alheim erhielt 1875/76 schon „fünfzig Gulden, vier Gulden für ein Kleid, ein baumwollenes Kleid, zwei Paar Stiefel, ein paar Sohlen, zwanzig Ellen Tuch, ein Pfund Wolle, ein Gulden Handgeld.“

Ein Vierteljahrhundert zuvor honorierte man die Leistungen einer Magd nur mit der Hälfte der Barbezüge eines Knechtes („Christina Kast von Oberschefflenz Ihr Jahrlohn 1849 bis 1850 15 fl . . .“ „Der Lohn meines Knecht Anton Stapf von Katzenthal auf das Jahr 1849 bis 1850 30 fl . . .“).

Die Löhne wurden in Teilbeträgen ausbezahlt, z. B. an Ostern, Pfingsten, nach der Ernte, zum Adelsheimer Markt und an Weihnachten.

Mit der neuen Währungseinheit des Bismarckreiches, der Mark, die die alte süddeutsche Guldenwährung nach 1873 langsam verdrängte, 1 fl = 1,71 Mark, machen wir im Waidachshöfer Hausbuch ebenfalls Bekanntschaft. Aber noch 1879 entlohnte Georg Adam Frank seine „Kindsmagd“ Julche Bödighheimer aus Seckach in Gulden, lediglich das Handgeld erhielt sie in neuer Währung („... zwanzig vier Gulden Geld, ein baumwollenes Kleid, zwei Hemden, ein Paar Stiefel, ein Paar Sohlen, Eine Mark Handgeld ...“).

Einhundertdreißig Mark Jahreslohn und 1884 85, zehn bis zwölf Mark kostete ein Paar Stiefel vier Mark ein Hemd. Für ein Rind wurden 12 786 Mark erlöst. Daß bei einem Todesfall auch der Leichentrunk nicht ausgelassen wurde und die „letzten Dinge“ schon damals teuer zu stehen kamen, entnehmen wir einer Aufstellung von 1977:

„Bei der Beerdigung meiner Mutter in Seckach (Pfarrsitz) bezahlt.

Dem Baumwirth gegeben 38 Mark 74 Pfennig

dem Kronenwirth gegeben 29 Mark 88 Pfennig

dem Pfarrer gegeben 19 Mark 23 Pfennig

für die Träger 4 Mark

für Ausläuten 1 Mark

für 6 Stück weiße Sacktüchle 2 Mark 70 Pfennig

für hineinführen 2 Mark

dem Totengräber gegeben 8 Mark

dem Apotheker bezahlt 37 Mark 30 Pfennig

für das Testament 14 Mark 60 Pfennig“.

Dabei erinnert sich der Chronist, daß er als Kind, lange danach alljährlich an Allerheiligen mit seinem vom Waidachshof stammenden Großvater die Seckacher Gaststätten in derselben Reihenfolge aufsuchte: vor dem Gräberbesuch den „Grünen Baum“, danach die „Krone“. Dort traf man die Waidachshöfer und erging sich in Erinnerungen.

Stud.-Prof. Hans Rückert, Mosbach

Das Kloster Seligental

Die Herren von Dürn — ihre Klostergründung und Klosterdörfer

Führt uns der Weg von Zimmern durch das Schlierbachtal aufwärts, so liegt unweit der letzten Häuser, an der Gemarkungsgrenze, unmittelbar am Weg zwischen Zimmern und Schlierstadt, das Hofgut Seligental, ein adeliges Nonnenkloster des Zisterzienserordens.

Von der alten Klosterherrlichkeit ist wenig übriggeblieben, ebensowenig unter uns Einheimischen von seiner Geschichte. Gestehen wir es offen. Mehr als der Name des Klosters, — irgendwann einmal aufgelöst, — und heute nur noch ein Hofgut wäre alles, was wir verbunden mit der Geschichte unserer unmittelbaren Umgebung als unzulängliche Antwort einem Fremden geben müßten.

Befassen wir uns daher mit seiner Geschichte, und zeigen dabei auf, wie berechtigt über Jahrhunderte hinweg Seckach und Zimmern zusammen mit den Orten Schlierstadt und Hemsbach zu den Klosterdörfern zählten.



Südliches Hoftor zum Klostergarten

Wir wollen in der folgenden Darstellung, aus bis jetzt bekannten Archivalien ein Bild der Klostersgeschichte aufzeigen und die Arbeiten von G. Rommel und Prof. P. P. Albert, Heft 5 und 15 aus der Reihe der Heimatblätter des Bezirksmuseums Buchen unseren Ausführungen zugrunde legen.

Da die Geschichte Seligentals in enger Verbindung steht mit dem Kloster Amorbach und den Herren von Dürn, die als Schutzbögte der mächtigen Territorialherren neben grundherrlichem Gut vom Reich, Lehnsgut vom Hochstift Würzburg und Mainz verwalteten, wollen wir einleitend eine kurze Betrachtung der Stammesgeschichte dieses Geschlechts vorausschicken.

Ruprecht, der Stammvater der Dynasten

Ein geborener Alfinger war Ruprecht, der Stammvater der Dynasten von Dürn. Der Reichsministeriale erscheint während der Regierungszeit Friedrichs I. Barbarossas stets als treuer Begleiter und Berater im Gefolge des großen Stauferkaisers, und Friedrich hat die Verdienste seines ergebenen Vasallen reichlich belohnt.

So übertrug der Kaiser seinem Ministerialen Ruprecht von Alfingen und seinen Nachkommen die Schirmvogtei über Amorbach und dem damit verbundenen würzburgischen Lehen Dürn, die zuvor die Untervögte aus dem niederen Adel der Gegend, die Grafen von Henneberg innehatten; Vögte, die von ihrer Feste Frankenberg aus (heute Gotthardsberg im NO Amorbachs auf dem Berg rechts der Straße zwischen Amorbach und Weilbach) ebenfalls wie der übrige Adel die Verwirrung im Reiche, im Streit zwischen Kaiser und Papst nutzten und willkürlich das am Fuß gelegene Kloster unterdrückten und beraubten.

Auf dem Reichstag in Würzburg, am 10. Juli 1168, traf der Kaiser neben der Bestätigung des Bischofs Herold als Herzog von Franken auch die Anordnung den Unterschluß der Feinde der Würzburger Kirche, die Feste der Vögte auf dem Frankenberg (Gotthardsberg) zu zerstören und verbot für immer deren Wiederaufbau.

Der neue Lehnsherr Ruprecht wählte für die ihm übertragene Vogtei Amorbach vorerst seinen Sitz in Dürn (Walldürn), wo bereits zur Sicherung des umfangreichen Vogteibesitzes am östlichen Zugang durch das Marsbachtal eine Burg stand und nannte sich nach seinem Besitz der Waldgrafschaft Dürn „Alprecht von Dürn“.

Seine Heirat mit einer Edelfreien aus dem Geschlecht der Herren von Schweinberg brachte ihm als Edelmann den Einstieg für die Beziehungen zu den alten fränkischen Geschlechtern.

Zum Schutze seiner Lehensgebiete und der eigenen Besitzungen, und zum Schutze seiner würzburgischen Bistumsgrenzen im Odenwald, erbaute er auf dem nordöstlichen Ausläufer des Preunschener Berges, am linken Steilhang der Mud, die Burg Wildenberg.

Diese Burganlage sicherte den zweiten Zugang zur Abtei am Hauptverbindungsweg zwischen Neckar und Main, der über den Odenwald durch das Mud- und Marsbachtal nach Miltenberg führte.

Ruprecht, fast ununterbrochen am Hofe und in unmittelbarer Umgebung Friedrich Barbarossas, wie auch unter Heinrich VI. an allen kaiserlichen Verhandlungen zugegen, stieg zu den angesehensten Reichsdienstmannen auf, auf die sich der Staufer vornehmlich stützte. Er war zugegen bei den Krönungsfeierlichkeiten in Arles, 1191 und 1194 in Rom und Palermo, als man Heinrich, den VI., zum König und Kaiser von Sizilien krönte; und weit über 100 Urkunden bestätigten ihn, als bewährten Berater, im kaiserlichen Rat, und war bei vielen bedeutungsvollen Ereignissen der Reichsgeschichte zugegen.

Im Jahre 1197 rüstete er zum Aufbruch nach Apulien, um von dort über Akkon an dem von Kaiser Heinrich VI. gelobten Kreuzzug teilzunehmen. Er vermachte zuvor, zum Heil seiner Seele seinem Schutzkloster Amorbach seinen eigenen

Besitz, eine ungewöhnlich große Stiftung. Doch am Ende des Kreuzzuges war Ruprecht von Dürn nicht mehr unter den Lebenden, er war ein Opfer der Kreuzfahrt geworden.

Ulrich I.

Von Ruprechts einzigem Sohn Ulrich I. ist gemessen an seinem Vater uns wenig überliefert. Seine Gemahlin Hildegard entstammte dem alten Geschlecht der Edelfreien von Alfeld, und über ihre Mitgift erfuhr der Dürnsche Besitz eine wesentliche Erweiterung. Ulrich fand einen frühen Tod, der in Verbindung zu bringen war mit einer schweren Fehde zwischen ihm und seinem Nachbarn, dem Edelherren Berenger von Gamburg.

Vielleicht waren es politische Gründe, zumal Berenger von Gamburg die Nichte des Erzbischofs von Mainz, Mechthild von Eppstein zur Gemahlin hatte und er daher ein treuer Lehnsmann von Gamburg, dem Erzstift Mainz ergeben, sich mit dem leidenschaftlichen Parteigänger der Staufer stets heftig bekriegte. Grenzschwierigkeiten, und somit Gebietsansprüche an gemeinsamen Grenzen könnten ebenfalls die Ursachen kriegerischer Auseinandersetzungen gewesen sein. Nur eine Urkunde in eigener Sache berichtet über die Schenkungen an das Kloster Bronnbach für das Heil seiner Seele, das er von seinem Gewissen her gefährdet glaubte; wollte er doch den großen Schaden, den er über die Zeit der Fehde dem Kloster Bronnbach zugefügt hatte, durch fromme Stiftungen wieder gut machen. Unter dem 20. Juli 1204 vermerkt das Totenbuch des Kloster Bronnbach seinen jähen und frühen Tod. Im Kreuzgang des Klosters liegt seine Ruhestätte. Zwei Söhne entstammten seiner Ehe: Konrad I. und Ulrich II.

Ulrich II.

Der jüngere Sohn, Ulrich II., war Mitglied des Deutschordens und begegnet uns bei Beurkundungen an der Seite des Ordenshochmeisters Hermann von Salza. Er war mit Andreas von Hohenlohe, dem Gründer des Deutschhauses zu Mergentheim, Teilnehmer am Kreuzzug Kaiser Friedrichs II. in Akkon (Palästina) und war Zeuge in Ordensangelegenheiten in Preußen und Livland. Das Deutschordenshaus in Bad Mergentheim gedenkt seiner im Jahrbuch des Ordens am 6. August vermutlich zum Todestag des Jahres 1250.

Konrad I. (der Klostergründer)

Der ältere Sohn, Konrad I., war neben seinem Großvater Ruprecht als Enkel des Stammvaters der Herren von Dürn, der große Mann seines Geschlechts.

Durch seine Vermählung mit Mechthild, einer der beiden Erbtöchter des letzten Grafen Boppos V. von Lauffen, trat er in verwandtschaftliche Beziehungen zu den angesehensten Geschlechtern Süddeutschlands. War er über das Erbe seiner Mutter, der Edelfreien von Alfeld, deren ganzen Nachlaß er zugesprochen bekam, bereits ein begüterter Edelmann, so erfuhr sein bisheriger Herrschaftsreich durch diese Vermählung eine wesentliche Erweiterung. Ererbter Eigenbesitz und umfangreiches Reichslehen des Grafen von Lauffen ließen ihn aufsteigen zu einem mächtigen Fürsten und Territorialherren. Seine Hausmacht erstreckte sich nunmehr vom unteren Main und Neckar über das Gebiet des Odenwaldes und des Baulandes, über Jagst und Kocher, bis tief hinein in das Land Württemberg. Doch der erworbene Besitz verstrickte ihn auch in manche Streitigkeit und Fehde.

Eines seiner ersten großen Vorhaben war die Neuerrichtung der Wildenburg zu einem feudalen Prachtbau, harmonisch miteinbezogen die großväterliche Burg und deren Wehranlagen, dem Kaiserpalast Barbarossas gleich. Offenbar befriedigt von seinem Werk nannte er sich nicht mehr wie seither „de Durne“ — von Dürn, sondern „Cunradus de Wildenberg“ — Konrad von Wildenberg.

Die Klostergründung

Kaum 10 Jahre danach rüstete Konrad zu einem weiteren Unternehmen. Er dachte an ein Hauskloster, an eine Grablege für sein Geschlecht. Ein erworbenes Hofgut bei Schlierstadt, von einem aus der Alfinger Heimat stammenden Vasallen, dem Edlen Konrad von Asbach, war ihm sehr gelegen, diesen Plan zu verwirklichen. Für die Klostergründung im Schlierbachtal war die Geburtsstunde gekommen.

Die Stiftungsurkunde vom 25. November 1236 berichtet von der Gründung eines Klosters und Gotteshauses zu Ehren Gottes, der Jungfrau Maria und der Stifter und ihrer Vorfahren, für adelige Frauen und Jungfrauen, die zurückgezogen nach den Ordensregel des hl. Benedikts Gott dienen wollen.

Nach der Errichtung der ersten Klosterbauten und der Kirche bestätigte im Jahre 1239 Bischof Hermann von Würzburg die Stiftung des Klosters, und nach der Übernahme in den Orden der Zisterzienser, nach der verbrieften grundlegenden Ordnung, sowie der Festlegung der Gerichtsbarkeit über den Klosterbesitz, stellt noch im gleichen Jahr Papst Gregor IX. das Kloster unter seinen Schutz. Der Wortlaut der päpstlichen Urkunde bezeichnet die neue Stiftung als „Vallis felix“ — glückliches, seliges Tal.

War es mehr die Stille und Einsamkeit dieses lieblichen Talgrundes, mit dem sich der Name Seligenthal verbinden läßt? Oder wollte man dem wenige Jahre zuvor gegründeten Zisterzienserkloster Heiligenthal bei Schwanfeld in Bayern ein „Seligenthal“ zur Seite stellen, zumal die Äbtissin Jutta von Ruhstatt aus jenem Kloster als Patin in der Gründungsurkunde aufgeführt ist, und für den Anfang auch die ersten Nonnen aus ihrem Kloster kamen?

Mit der Klostergründung verband Konrad die Absicht, seinen Sitz auf den Franken-Gotthardsberg zurückzuverlegen.

Wurde auch die Wildenburg durch die von ihm erbauten Außenbollwerke Limbach und Rippberg verstärkt, abgesichert, so sah er in dieser Verteidigungsanlage keinen Ersatz für den strategisch weitaus günstiger gelegenen Frankenberg. Doch dort, wo einst die Vogtfeste der Grafen von Henneberg stand, war zwischenzeitlich durch die Bemühungen der Amorbacher Mönche ein Frauenkloster entstanden, das ihm zur Verwirklichung seiner Pläne im Wege stand.

Als Schirmvogt über Amorbach verschenkte Konrad daher kurz entschlossen namhafte Einkünfte und Güter aus dem Abteibesitz an das von ihm gegründete Kloster Seligenthal, vornehmlich aus den angrenzenden Orten Schlierstadt, Seckach, Zimmern und Hemsbach, um dadurch die Nonnen vom Frankenberg zu bewegen, nach Seligenthal überzusiedeln. Als dieses Vorhaben in Güte nicht durchzuführen war, vertrieb er kurzerhand die Nonnen mit Gewalt und begann 1244 mit dem Bau der Burganlage.

Entrüstet über die Gewalttat erwirkte Abt Gottfried von Amorbach über seine Beschwerde bei Papst Imnozens IV. bereits im folgenden Jahr (1245) die Wieder-

herstellung der früheren Verhältnisse. Selbst Kaiser Friedrich II. hatte vermittelnd eingegriffen.

Konrad mußte sein Vorhaben aufgeben, die Nonnen kehrten auf den Gotthardsberg zurück, aber die an das Kloster Seligenthal verschenkten Güter verblieben demselben.

Durch diese Anordnung verblieben die großzügigen Schenkungen als wirtschaftliche Grundlage dem Kloster und die Urkunden der umliegenden Dörfer Schlierstadt, Seckach, Zimmern und Hemsbach bestätigen im Jahre 1239 diese Schenkungen. Es war ein jeweiliger Pfarrsatz mit dazugehörigen Gütern. Die Grundsteinlegung für die Klosterdörfer war vollzogen.

Bedingt durch die Zuweisung von Kirchen der näheren Umgebung verstärkte das Kloster daselbst seinen Einfluß und strebte danach, die Gerichtsbarkeit der Klosterdörfer zu erlangen. So wurde nach dem Erwerb der Vogteiherrschaft über Zimmern, die einst Helferich von Bödighheim als Lehen der Herren von Dürn besaß, die Vogtei und Gerichtsbarkeit über Schlierstadt erworben. Dort waren es die Herren vom Geschlecht der Strauß und Waginhofen, ebenfalls Lehnsleute der Herren von Dürn, von denen 1249 noch 70 Morgen an Ackerland um Schlierstadt durch Kauf erworben wurde.

In kurzer Zeit, reich an Gütern und Gefällen, bestätigte Papst Alexander IV. im Jahre 1259 die Privilegien des Klosters und zwei Jahre später (1261) erhält es über eine Synodalentscheidung die Rechte auf die Güter und Vermächtnisse der inkorporierten Kirchen.

Konrad von Dürn verschied, wie im Salbuch des Klosters vermerkt, am 17. September 1258 im Alter von 65 Jahren. Seine Gattin Mechthild starb 80jährig, und beide fanden ihre Ruhestätte im Chor der Klosterkirche.

Bevor wir in der Klostersgeschichte weiterfahren, nehmen wir dieses Ereignis zum Anlaß einer abschließenden Betrachtung der Stammesgeschichte der Edelfherren von Dürn:

Der Ehe Konrads mit seiner Gemahlin Mechthild entstammten vier Söhne und zwei Töchter. Einer der Söhne, Konrad, trat in den geistlichen Stand und war Domherr zu Würzburg. Seine drei weltlichen Brüder, reich begütert, bildeten eigene Linien:

Poppo, der Älteste, nannte sich nach dem Lauffenschen Erbe „Poppo von Dürn, Graf von Dielsberg“.

Ruprecht ererbte die Besitzungen im Süden und nannte sich „Herr zu Forchtenberg“.

Dem jüngsten Sohn Ulrich fiel die Vogtei über das Kloster Amorbach und die Odenwälder Herrschaft zu.

Doch was sich rasch über drei Generationen letztlich unter Konrad I. zu einem fast geschlossenen Flächenstaat entwickelte, war bald gekennzeichnet durch einen ebenso raschen Niedergang.

Waren es die Prachtbauten der Wildenburg, die Kämpfe um das Lauffensche Erbe, oder waren es gar die prunkliebenden Söhne, die verschwenderisch, plötzlich durch erdrückende Schuldenlast gezwungen waren, ererbte Gebietsteile, Städte und Dörfer zu verkaufen?

Innerhalb von 65 Jahren nach dem Tode Konrads war jedenfalls der gesamte Dürnsche Besitz in andere Hände übergegangen. Hauptaufkäufer war der nördliche Nachbar, Kurmainz, die territoriale Großmacht in unserem Gebiet vom Ende des 13. Jahrhunderts an bis zur Auflösung des alten Reiches 1803.

Gegen Ende des 13. Jahrhunderts dehnte sich der Klosterbesitz immer weiter aus.

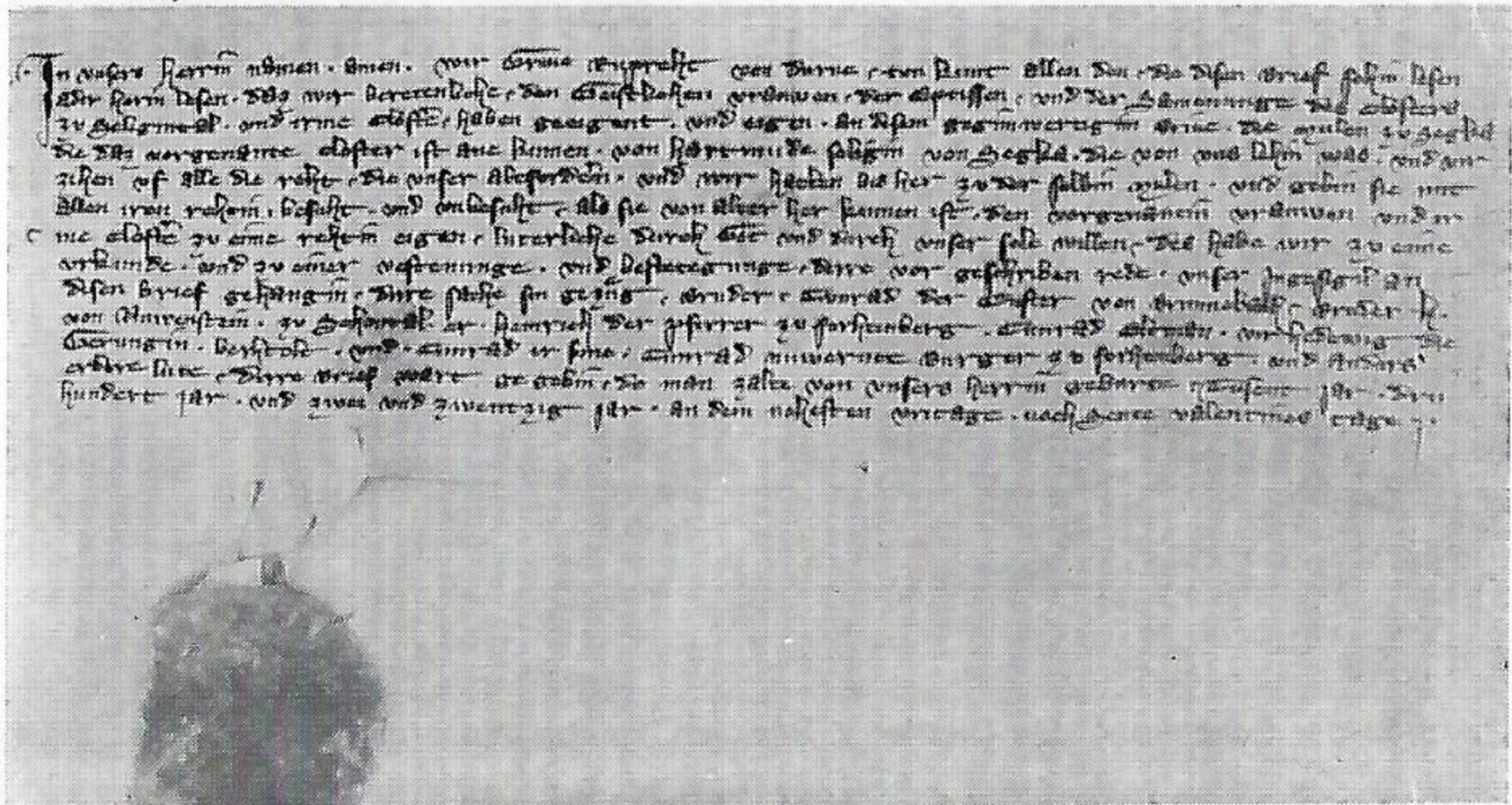
Das Dorf Schallberg, im Volksmund „Schallbri“ genannt, einst zwischen Seckach und Zimmern gelegen, war ein weiterer Haupterwerb des Klosters. Zu seinem Seelenheil übertrug im Jahre 1288 der Edle Albert von Allfeld dieses Dorf mit allen Rechten dem Kloster. Schon Jahre zuvor besaß das Kloster dort Güter und Eigenleute, und nachdem es gelang, den Herren von Neudenu weitere Güter und Gefälle abzukaufen, und nach dem Erwerb der Fischereirechte zwischen der Grenze Seckach — Schallberg und der Einmündung des Schlierbaches in die Seckach, stand dem Recht auf die Vogtei und Gerichtsbarkeit über Schallberg nichts mehr im Wege.

Trotz der Schirmherrschaft durch Kraft von Hohenlohe, der als königlicher Landvogt das Kloster unter seinen Schutz stellte, fügte im Jahre 1290 anlässlich einer Fehde Gerhard Schenk von Erbach dem Kloster schweren Schaden zu. Dies veranlaßte das Kloster sich bald von Papst Nikolaus IV. einen gewichtigen Schutzbrief zu erbitten.

In jene Zeit fällt auch der Erwerb des Zehnten „an der Hemsbach zu Graehwinkel“ von den Brüdern von Sindringen und den Mönche von Pülfringen; Graehwinkel auch Grauenwinkel ebenfalls eine abgegangene Siedlung unweit der Einmündung der Hemsbach in die Seckach.

Ulrich von Dürn gibt im Jahre 1306 als Schirmherr seine Ansprüche auf die Vogtei und den gesamten Klosterbesitz auf und überläßt den Schutz und die Verantwortung dem Kloster selbst.

1322 wurde die Mühle von Seckach, ein Lehen von Dürn, erworben (siehe Urkunde).



Urkunde über den Erwerb der Mühle zu Seckach aus dem Jahre 1322. Hauptstaatsarchiv München Nr. 5891.

König Heinrich verleiht im Jahre 1309 dem Kloster erneut einen Schutzbrief und befreit es in Kriegszeiten von der Gestellung eines Reisewagens.

Der Schutz, den im Namen des Königs seither die Herren von Hohenlohe dem Kloster angedeihen ließen, ging im Jahre 1328 auf den Bischof von Würzburg über, und das Visitationsrecht über das Kloster war dem Abt von Bronnbach übertragen.

Nicht nur aus dem Kreis adeliger Geschlechter, sondern auch aus den Reihen der Untertanen der Klosterdörfer mehrte sich der Besitz. So verzeichnen Urkunden aus dem 14. Jahrhundert insbesondere den Erwerb der Mühlen.

1340 vermachte Konrad Heibt dem Kloster die Mühle von Oberzimmern. 1380 erweiterte man den Klosterbesitz um die Mühle von Schlierstadt.

Nicht nur die Söhne des Stifters und die Klosteruntertanen, sondern auch die mit der Familie von Dürn verwandten Grafen von Hohenlohe bewahrten vorbildlich, teils durch großzügige Schenkungen, teils durch Verkauf dem Kloster ihr Wohlwollen. Dadurch kam auch das Kloster zu Besitz an entfernteren Orten (Tauber-, Jagst- und Kochergebiet).

All diese Besitzungen waren gegen jährlichen Gült und Zinsen in Erbbestand verliehen und deren Einkünfte wurden teils dem Kloster, teils den Patronatspfarreien der Klosterdörfer zugewiesen.

Es wurde dadurch möglich, das Klosterdorf Seckach aus dem Verband der Mutterkirche Schlierstadt herauszulösen, und am 30. Juni 1448 erfolgte die Erhebung der Kapelle des hl. Sebastian in Seckach zur Pfarrei (siehe Urkunde Seite 30).

Durch gestiftete Güter, Einkünfte und jährliche Einnahmen zum Unterhalt eines Seelsorgers reichlich ausgestattet, vollzog sich lt. Urkunde . . . „mit Zustimmung Unserer Aebtissin und des ganzen Konvents des Frauenklosters“ . . . die Einrichtung und Autorisierung der Kapelle des hl. Sebastian zu einer Pfarrkirche und einem besetzten Kirchenamt. „Das Präsentationsrecht auf diese neue Pfarrkirche des hl. Sebastian in Seckach reservieren Wir für alle Zeiten der jeweiligen Aebtissin des vorgenannten Klosters, also daß die Aebtissin jetzt erstmals und fortan in aller Zukunft, so oft diese neue Pfarrei verwaist sein wird, das Recht habe, mit Rat ihres Konvents Uns oder Unseren Nachfolgern im Würzburger Bischofsamt . . . einen geeigneten Säkularkleriker zur kanonischen Einsetzung innerhalb der durch das Recht vorgeschriebenen Frist zu präsentieren.“

In der Urkunde heißt es weiter: „Und wenn, was fern sei, die Güter, Einkünfte und Zinsen der neuen Pfarrkirche und ihres Pfarrers so zurückgehen sollten, daß ihr Pfarrer davon nicht mehr angemessen leben kann, so wollen und verfügen Wir dennoch, daß weder dieser Pfarrer, noch sonst irgendjemand berechtigt sei, wegen der Pfarreinkünfte gegen die Aebtissin und den Konvent des Klosters Seligenthal irgendwelche Ansprüche zu erheben, sondern daß die Aebtissin und ihr Konvent von jeder Störung anläßlich besagter Pfarreinkünfte verschont bleiben sollen“ . . . „Gegeben in unserer Stadt Würzburg, am letzten Tag des Monats Juni Anno Domini 1448.“

Diese recht ausgedehnten Klosterländereien (ca. 300 Morgen an Acker und Wiesen) brachten dem Kloster besonders in den entfernter gelegenen Gebieten mancherlei Schwierigkeiten. Manch notwendig gewordenes gegenseitiges Übereinkommen in wirtschaftlicher Abhängigkeit wurde verbrieft rechtskräftig. So

erhielt im Jahre 1473 das Kloster das Recht, den Schafbetrieb auf Adelsheimer Gemarkung bis zum Sennfelder Pfad auszudehnen. Dadurch war es den Herren von Adelsheim gestattet, ihre Wiesen unter dem Taubenberg (heute Dauberg) mit dem Bächlein zu wässern, das unter dem Rappenberg durch das Klosterdorf Unterzimmern floß (Gegend um den Hammerhof).

Dem Kloster waren für die Unterstützung in der Verwaltung dieses ausgedehnten Klosterbesitzes männliche Hilfen, meist Mönche des gleichen Ordens beigegeben, vermutlich aus dem Kloster Bronnbach. Die Klosterbücher aus jenen Tagen vermerken die Namen der Mönche, die als Provisor oder auch unter dem Namen Cellerarius oder Klosterhofmeister die wirtschaftliche Führung und Verwaltung des Klosters innehatten.

Im innerbetrieblichen, wirtschaftlichen Bereich arbeiteten die Conversi (Laienbrüder, Mönche ohne Weihe). Das Kloster betreute auch Pfründner aus ihren Dörfern, die ihr Hab und Gut zur Sicherung ihrer Altersversorgung dem Kloster vermachten. So wird bereits im Jahre 1392 ein „Hans Hols und Irmelinsyn elich wirtin pfründener zu Seligenthal“ erwähnt, die zurückgezogen im Kloster ihre Altentage verbrachten.

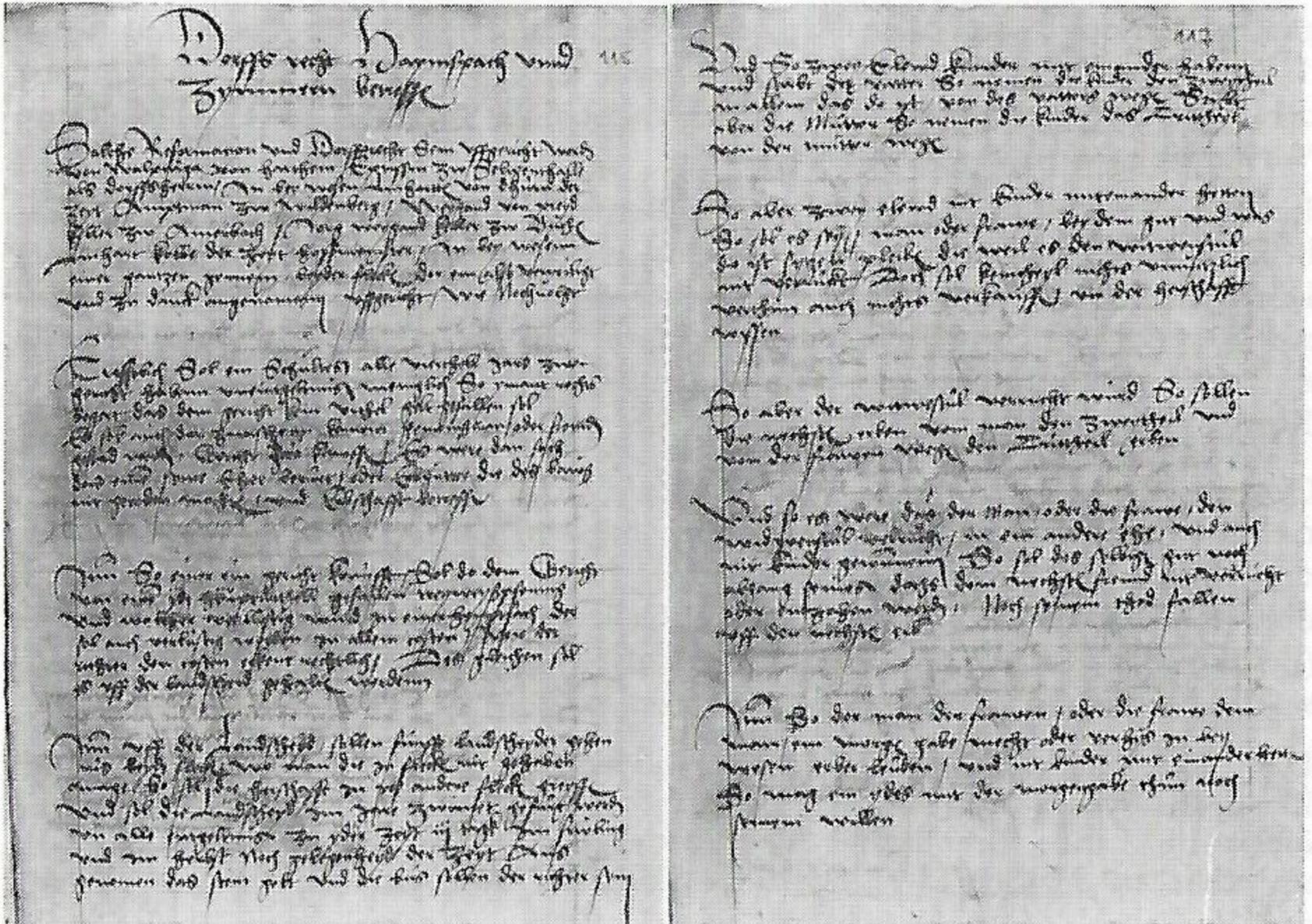
Obgleich das Kloster bezogen auf die Zahl der Nonnen nicht allzu groß war, treffen wir alle in einem Convent vorhandenen Klosterämter; angefangen von der Äbtissin und Priorin über die Cameraria (Verwalterin der Einkünfte) Custodissa (Wächterin des Kirchenschatzes) Celleraria (Vorratsverwalterin) Cantrix (Leiterin der Kirchenmusik) und Infirmaria (Leiterin des Kranken-Siechenhauses) bis hin zum Priester und Beichtvater im kirchlichen Dienst.

Die zweite Hälfte des 15. Jahrh. war allgemein gekennzeichnet von Not und Elend. Es waren nicht nur kriegerische Auseinandersetzungen (Fehden), die öfters im Lande Brand und Verwüstungen zurückließen, sondern auch die schrecklichen Seuchen, der „Schwarze Tod“. Er vernichtete noch vor Ausgang des 15. Jahrh. ganze Ortschaften wie Schallberg, Unterzimmern und Graehwinkel, die menschenleer, dem Verfall preisgegeben, ganz verschwanden.

Der Rückgang der Bevölkerung, die schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse, beeinflussten auch das Klosterleben. Das Kloster wurde vom Generalkapitel des Ordens durch den Abt des Klosters Bronnbach veranlaßt, bis zum Eintritt besserer Zeiten von der Aufnahme weiterer Novizen abzusehen, und seit Anfang des 16. Jahrh. war auch kein Besitzerwerb des Klosters mehr zu verzeichnen.

Die „Hellen Haufen“ aufrührerischer Bauern, die in den Apriltagen 1525 während des Bauernaufstandes von Heilbronn kommend, über Buchen nach Amorbach zogen, verschonten auch das Kloster nicht. Ihre Anführer Wolf Meng und Ulrich Fischer plünderten das Kloster und ließen die Pferde mitgehen; doch die Vettern der Äbtissin Walpurga von Hardheim, die Edelleute Hans Wolf von Fechenbach zu Sommerau und Jörg Zobel von Eubigheim wurden nach der Niederlage der Bauern beim Rat der Stadt Heilbronn vorstellig und verlangten einen angemessenen Schadensersatz von 100 Gulden, den die Bürger der Stadt Heilbronn zu zahlen hatten.

Die Rechtssprechung erfolgte vor Jahrhunderten nach althergebrachten und ungeschriebenen Gewohnheitsrechten, die schließlich von der Obrigkeit, den Herrschern, niedergeschrieben und urkundlich bestätigt wurden. Man nannte die Niederschriften Weistum, Dorfordnung oder Dorfrecht. Nachstehend der Anfang einer fünfseitigen Niederschrift eines Weistums für das Klosterdorf Zimmern und Hemsbach abgefaßt unter Walpurga von Hardheim (1519), die als Äbtissin des Klosters die Rechts- und Gerichtbarkeit der beiden Dörfer innehatte.



Ein weiteres großes Ereignis des Jahrhunderts, das die Gemüter bewegte, war die Zeit der Reformation. Nachdem schon einige Adelsfamilien wie die Herren von Adelsheim zur neuen Konfession übergetreten waren, kam es auch bald zu Glaubenszweifeln unter den Nonnen der adeligen Familien. Hinzu kam noch die Fehde des Erzstiftes Mainz gegen den Markgrafen von Brandenburg, bei deren Brandschatzung überwiegend die Forderungen von den Klosterdörfern getragen werden mußten. Diese Auseinandersetzungen brachte die Wende der Klostergeschichte, denn mit der Besetzung durch Evangelische sahen sich die meisten Nonnen genötigt, das Kloster zu verlassen.

Da keine Aussicht mehr bestand, das Konventsleben noch einmal in Gang zu bringen, wurde das Kloster vom Landesherr, dem Kurfürsten von Mainz, Bischof Daniel, mit päpstlicher Genehmigung vom 7. 9. 1568 für aufgehoben erklärt.

Die Einkünfte aus dem wirtschaftlichen Bereich des Klosters fielen zunächst an die Stiftung des Hauses der Jesuiten in Mainz, später jedoch an die Kurmainzische Hofkammer.

In den von den Nonnen verlassenen Räumen herrschte nun ein bischöflicher Hofmeister, der das Klostergut und die dazugehörigen Dörfer verwaltete, und somit die Rechts- und Verwaltungsgeschäfte für das Erzstift Mainz weiterführte. Er nahm die Truhe mit dem Klosterschatz sowie die persönlichen Habseligkeiten der letztverstorbenen Aebtissin des Klosters, Amalia Schelm von Bergen, unter Siegel und Verschuß und damit schließt die eigentliche Geschichte des Zisterzienser-Frauenklosters Seligenthal.

Dem Wunsche des Stifters gemäß kamen die Nonnen aus den Reihen der fränkischen Adelsfamilien, waren weiß bzw. grau gekleidet und trugen den schwarzen Schleier und ein Skapulier, einen ärmellosen Überwurf mit Gürtel.

Äbtissinnenverzeichnis

(zum Teil nur Vornamen bekannt)

1240	—	Hildeburgis (aus der Verwandtschaft der Stifter?)
1254	—	Irmengardis de Butinheim (v. Bödighheim)
1258	—	Richeidis (Richeldis)
1259	—	Hunlis
1274	— 1288	Guta de Heinstat (v. Hainstadt)
1306	— 1327	Irmengardis
1330	—	Elisabeth von Dürn (Enkelin der Stifter)
1335	— 1338	Gisela
1340	—	Juta Schenkin von Erbach
1342	—	Gerhus
1344	— 1349	Irmengartis von Buchen
1357	— 1379	Margareta (Grete) von Strahlenberg
1384	—	Jutta von Rüdte
1390	—	Anna Rychin I (Reich) aus Mergentheim
1393	— 1399	Margrete von Hartheim
1401	— 1409	Anna Rychin II (vielleicht erneut gewählt, evtl. auch Schwester)
1410	— 1417	Osanna von Lützenbrunnen
1426	— 1431	Kunhuß
1447	— 1457	Clara Kreiß von Lindenfels
1464	— 1471	Magdalena Schelm von Bergen
1471	— 1502	Gräfin Margareta von Wertheim
1502	— 1533	Walpurga von Hardheim
1534	— 1535	Caecilia Rüdte
1537	— 1551	Amoley (Amalia) Schelmin von Bergen

Unter den Nonnen finden sich die Namen der Geschlechter:

von Adelsheim, von Steinsfeld, von Heppenheim, von Brustenberg, von Möckmühl, von Urbach, von Husen, von Fechenbach, von Eberstein, von Leibensstadt, von Angelbach, von Riedern, von Bettendorf, von Eschau, von Züllenshardt.

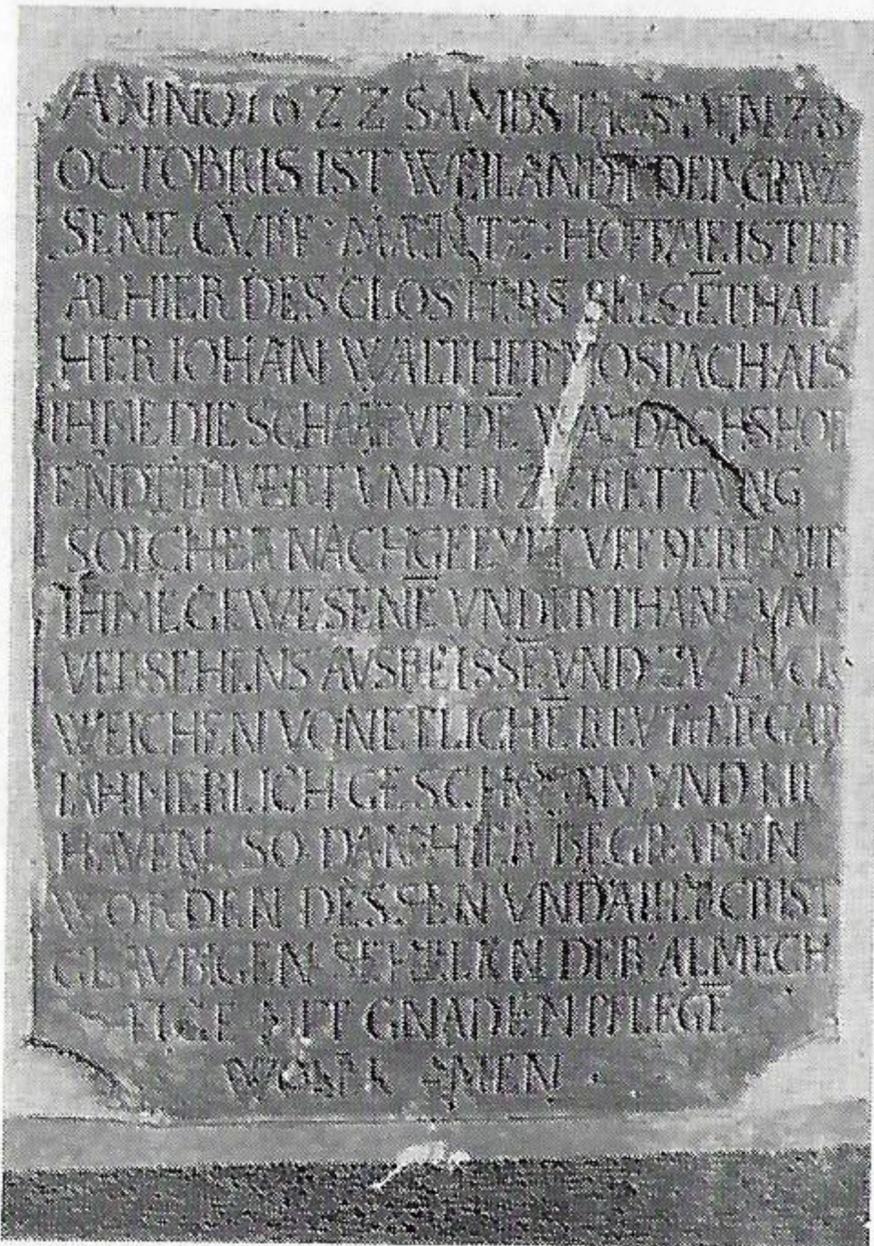
Aus den vom Hofmeister eingetriebenen Rückständen, allein 500 Gulden aus der Klosterzeit von den Herren von Bödighheim, wurden Teilbeträge für die Wiederherstellung der beschädigten Wehr- und Klostermauern verwendet.

Verhandlungen zwischen dem Erzstift Mainz und dem Abt von Salem und Ebrach, das Kloster dem Zisterzienserorden zurückzugewinnen, blieben erfolglos.

Über die Zeit des Dreißigjährigen Krieges hatten die Klosterdörfer und das Mainzische Hofgut fortwährend unter Einquartierungen und Kontributionen (Abgaben) zu leiden.

So berichtete Hofmeister Plitz an den damals von den Schweden eingesetzten Oberamtman von Gemmingen, daß seine Klosteruntertanen verarmt von Haus und Hof ziehen . . . „dan zuviel zerreißt den Sackh“ . . . und die Untertanen seien wegen unerträglicher Last . . . „ganz tesperat und bei keinem Gehorsam zu erhalten.“

In diesen bewegten und zügellosen Zeiten kriegerischer Auseinandersetzung hatten durchziehende Truppen dem Klosterhof die Schafe weggetrieben. Hofmeister Moßbach eilte daraufhin mit einigen seiner Knechte den Plünderern in



Grabplatte des Hofmeisters Walter Moßbach † 1622 an der linken Außenwand des Seitenschiffes der Schlierstadter Kirche.

Richtung Waidachshof entgegen, wurde aber beim Zusammentreffen mit dem Reitervolk „jammerlich zerschossen und zerhauen“, so daß er tot am Platze blieb. Seine Grabplatte, eingemauert an der Kirche zu Schlierstadt, erzählt uns den tragischen Vorgang (siehe Bild).

Eine Visitationskommission der Schweden kontrollierte die Verwaltung des Klosterbesitzes, und monatelang lagen Gemmingen'sche Kompanien in den Klosterdörfern und quälten die Leute durch vielseitige Abgaben.

Ein Ersuchen der verwitweten Gräfin Magdalena von Hohenlohe geb. Gräfin von Nassau Dillenburg, das Kloster für verwitwete adelige Frauen vom

Schwedenkönig zurückzuerhalten, blieb ebenfalls erfolglos. In diesen, auch durch Hunger gezeichneten Kriegsjahren, verlegte Jonas Burghard, Pfarrer für Schlierstadt und Seckach, seinen Wohnsitz ins Kloster, „weil beede Dorff guten theyls ausgestorben, darinn zur Zeit kein sicheres Heimbwesen anzustellen seind“, denn Pest und Hungersnot wüteten um 1635 so furchtbar, daß ganze Dorfschaften nahezu ausgestorben waren.

Der Gutsbesitz war mit seinen 300 Morgen Äcker und Wiesen, $\frac{1}{4}$ davon zinsbar verliehen (zur Klosterzeit etwa die Hälfte als Lehen vergeben) nach den Kriegswirren noch ungeschmälert, und die Klosterschäferei zählte noch ihre 750 Schafe.

Seit dem Jahre 1630 war das Amt der Kurmainzischen Hofmeisterei über 100 Jahre in der Generationenfolge unter der Aufsicht der Familie Rödinger. Johann Adam Rödinger war der erste in der Abfolge der Hofmeister, der auf die Zimmerner schlecht zu sprechen war, weil sie bei den Kontributionsrechnungen des Jahres 1632 von ihm mehr verlangten, als er ihnen gegenüber schuldig war. Sich rechtfertigend, erfahren wir aus den Protokollen, daß sich Männer von Zimmern beim Bau eines Klosterhauses gar wohl versorgt hätten, „geschweige denn des Weins, den sie ganz ohne Scheu mit züber und kübell hinuntergetragen“.

Unter Johann Philipp von Schönborn (1647—1673) Erzbischof des Erzstifts Mainz und gleichzeitig Bischof des Hochstifts Würzburg, wurde es möglich, im Zuge der kirchlichen Neuordnung der Diözesen Mainz und Würzburg, zur Ausschaltung staats- und kirchenrechtlicher Schwierigkeiten, unsere Gebiete auch geistlich dem Erzstift Mainz zu unterstellen. Herausgelöst aus dem geistlichen Verband Würzburgs, waren nunmehr die geistlichen und weltlichen Kompetenzen unter der Oberhoheit Mainz (1656) vereinigt. Die Vogtei und Gerichtsbarkeit der Klosterdörfer blieb weiterhin bei der kurmainzischen Hofmeisterei Seligenthal.

Erhard Andreas Rödinger erneuerte im Jahre 1667 das Lager- und Juridictionsbuch der Hofmeisterei und seiner Klosterdörfer, in dessen Niederschrift (siehe Abbildung) die Einkünfte, Rechte und Pflichten wie schon zu Klosterzeiten aufgezeigt sind.

Seligenthal bezog aus Schlierstadt und Seckach danach die Hälfte, aus Zimmern und Hemsbach den ganzen Zehnt, während aus allen 4 Dörfern die Entscheidungen und Zuständigkeiten für das Forstrecht und die Fischerei, für Steuern, Buße, Weide und Fron der Hofmeisterei verblieben.

Eine Regelung erfuhren auch unter Bernhard Rödinger (1710) die gottesdienstlichen Verhältnisse in der Klosterkirche in Verbindung mit der Besoldung der Geistlichen von Schlierstadt und Seckach. Sie teilten sich abwechselnd in die allsonntäglich zu haltende Predigt und Messe, mit einer zusätzlichen Gebetsstunde freitags für den Pfarrer von Schlierstadt, und einer zusätzlichen Messe 14tägig donnerstags für den Pfarrer von Seckach. Sie bezogen dafür aus der Hofmeisterei ihre Besoldung, teils in Gulden, teils in Naturalien, zusätzlich ausgestattet mit der Hälfte des Kleinen Zehnten aus ihrem Dorfe.

Jahrzehntelang wurde diese Gottesdienstordnung für die kleine Hofgemeinde beibehalten, doch war unabwendbar die Schicksalsstunde für die Klosterkirche gekommen.

Doch wieder in gutem Einvernehmen mit seinem Klosterdorf Zimmern, setzte Friedrich Wilhelm Rödinger seinen Dorfbewohnern in die Nische ihrer malerischen Bogenbrücke zur Verschönerung des Dorfbildes die barocke Figur des Brückenheiligen St. Nepomuk. Der Sockel trägt die Anfangsbuchstaben des Stifters, die Jahreszahl 1736 und das Hauswappen der Rödinger (vergleiche Grabplatten).



St. Nepomuk auf der steinernen Bogenbrücke im Ortsteil Zimmern, eine Stiftung des Hofmeisters Friedrich Wilhelm Rödinger aus dem Jahre 1736.

Unter dem Oberschaffner Podolack wurde am 19. 3. 1788 die endgültige Profanierung der Klosteranlage beschlossen. Die Stiftungen von Jahrtagen und Messen, mit denen die Klosterkirche ausgestattet war, verlegte man in den bescheidenen Raum der Sakristei und übertrug die wöchentliche Werktagmesse dem Pfarrer von Schlierstadt.

Die alljährlichen, von den Klosterdörfern und der weiteren Umgebung zum Markustag (25. April) und zum Tag Kreuzauffindung (3. Mai) abgehaltenen Wallfahrten nach Seligenthal wurden eingestellt, und man begann mit dem Abbruch der Klosterkirche. Heute zeugen nur noch Reste im später neuaufgeführten Mauerwerk von der altehrwürdigen Klosterkirche; und alles, was man nach Abbruch an Holz und Steinen, und was man an Erlös aus der Versteigerung der Kirchengüter einschließlich der Glocke und Uhr noch herauswirtschaften konnte, fand seine Wiederverwendung im Jahre 1792 beim Bau des Seckacher Pfarrhauses.

Unter der despotischen Herrschaft Napoleons wurde das geistliche Fürstentum Mainz aufgelöst und durch den Reichsdeputationshauptschluß wurden am

25. Februar 1803 alle geistlichen Territorien und Klostergüter zu weltlichen Gütern erklärt (säkularisiert), und den deutschen Fürsten zugewiesen, die ihre linksrheinischen Besitzungen an Frankreich verloren hatten.

Diese Anordnung Napoleons brachte für Seligenthal einen Wechsel in seiner Herrschaft. Das Mainzer Hofgut kam mit allen seinen Besitzungen an das neugeschaffene Fürstentum Leiningen.

Der residierende Mainzische Oberschaffner Podolack, ernannt zum Hofkammer-Rat, führte mit seinem Personal, dem Amtsvogt, Vogtschreiber, Förster und Torwart, zunächst noch die Gutsverwaltung — das Leiningische Rentamt. Als bereits nach drei Jahren das Fürstentum Leiningen aufgehoben, und unsere Gegend, das Bauland und Teile des Odenwaldes, dem Großherzogtum Baden einverleibt wurden, verblieb das Hofgut Seligenthal als Domänenbesitz dem mediatisierten Hause Leiningen. Die kirchlichen Verhältnisse blieben bis zum Jahre 1840 unverändert. Jedoch waren nur noch wenige Katholiken auf dem Hofgut.

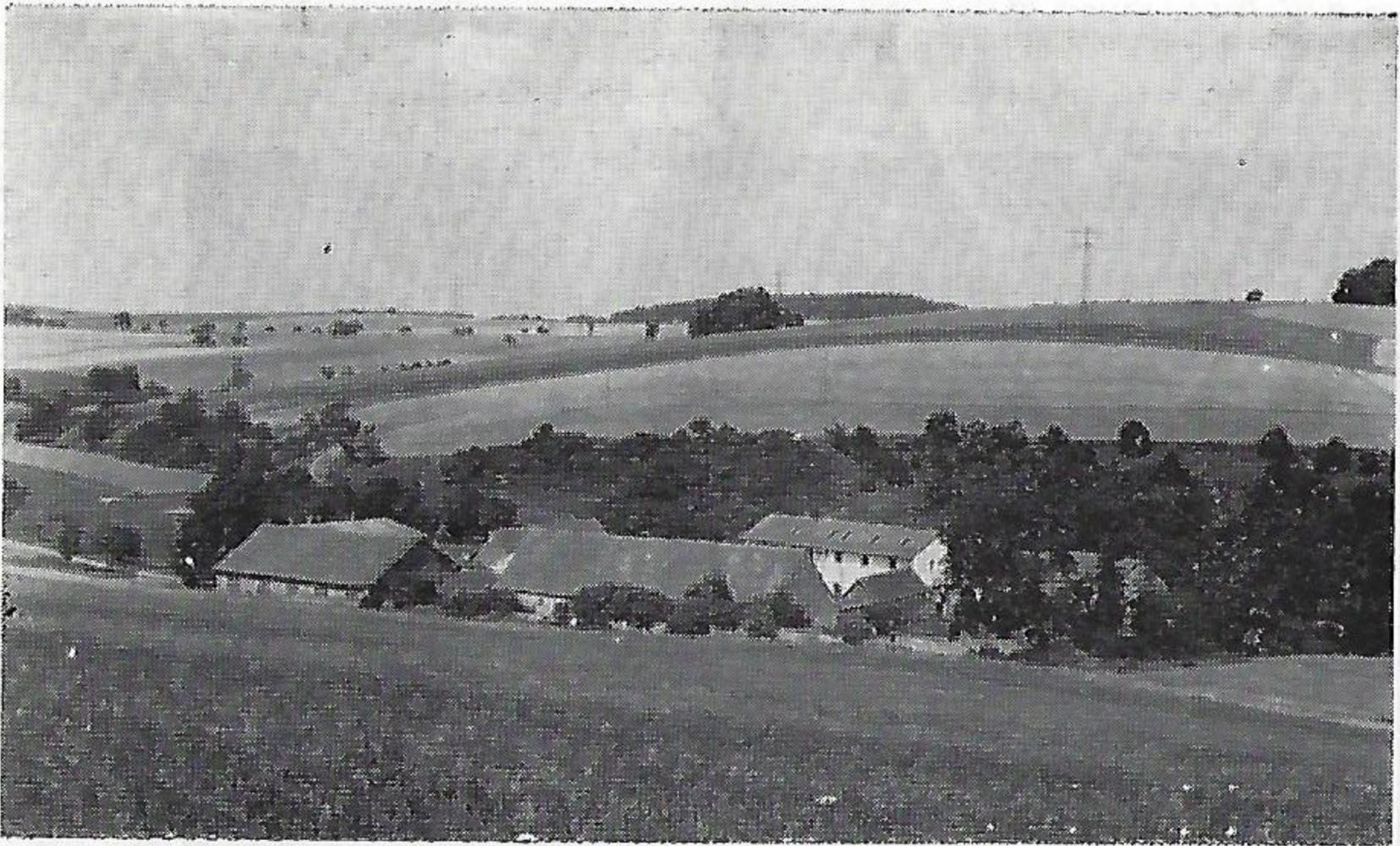
Die Werktags- und Sonntagsgottesdienste, meist vor leeren Bänken, veranlaßten den Pfarrer von Schlierstadt und Seckach, die Aufhebung des Gottesdienstes zu erwirken. Nach jahrelangen Verhandlungen zwischen dem Erzb. Ordinariat und dem Fürsten von Leiningen, wurde zunächst der Sonntagsgottesdienst nach Zimmern verlegt. Die wöchentliche Werktagsmesse und die alten Stiftungen verlegte man nach Schlierstadt, wohin Seligenthal alsbald endgültig eingepfarrt wurde.

Mit dem Ende der seelsorgerischen Tätigkeit verschwand aus Seligenthal das letzte, was fast 300 Jahre nach seiner Aufhebung noch vom klösterlich kirchlichen Leben übriggeblieben war; so auch die Haferbreistiftung, die alljährlich zum Gründonnerstag an die Ärmsten der vier Klosterdörfer verabreicht wurde. An Stelle des früher verabreichten Haferbreis verteilte man später 4 Gulden 30 Kreuzer an Geld, 4 532 Becher Korn, 1 020 Becher Hafer und Grünkern, was vom Leiningenschen Fürstenhaus übernommen und weitergeführt wurde, bis die Stiftung in Geld mit 37 Gulden und 40½ Kreuzer fixiert und abgelöst wurde.

Die bischöflichen Hofmeister, Keller- oder Oberschaffner, die nach der Aufhebung des Klosters 1568 im Auftrag der Kurmainzischen Hofkammer das Klostergut mit den zugehörigen Dörfern verwalteten:

1568	Hans L. Mauß	1736	Friedrich Rödinger
1582	Ambrosius Brosamer	1742	Wilhelm Anton Rödinger
1622	Walter Moßbach	1756	Philipp Via
1632	Christoph Bernhard Plitz	1758	Joh. Wilhelm Jeremias Kißling
1639	Johann Adam Rödinger	1776	Georg Grohe
1667	Erhard Andreas Rödinger	1780	Anton Hepp
1710	Adam Bernhard Rödinger	1783	Karl Podolack

Zu Anfang des Dritten Reiches (1933) wurde das Klostergut in drei fast gleichgroße Erbhöfe aufgeteilt, von denen zwei als Familienbetriebe der Landwirte Schaffner und Bopp, der dritte Klosterhofteil über die Landgesellschaft Baden-Württemberg Karlsruhe, von der Familie Hübel geleitet und bewirtschaftet werden.



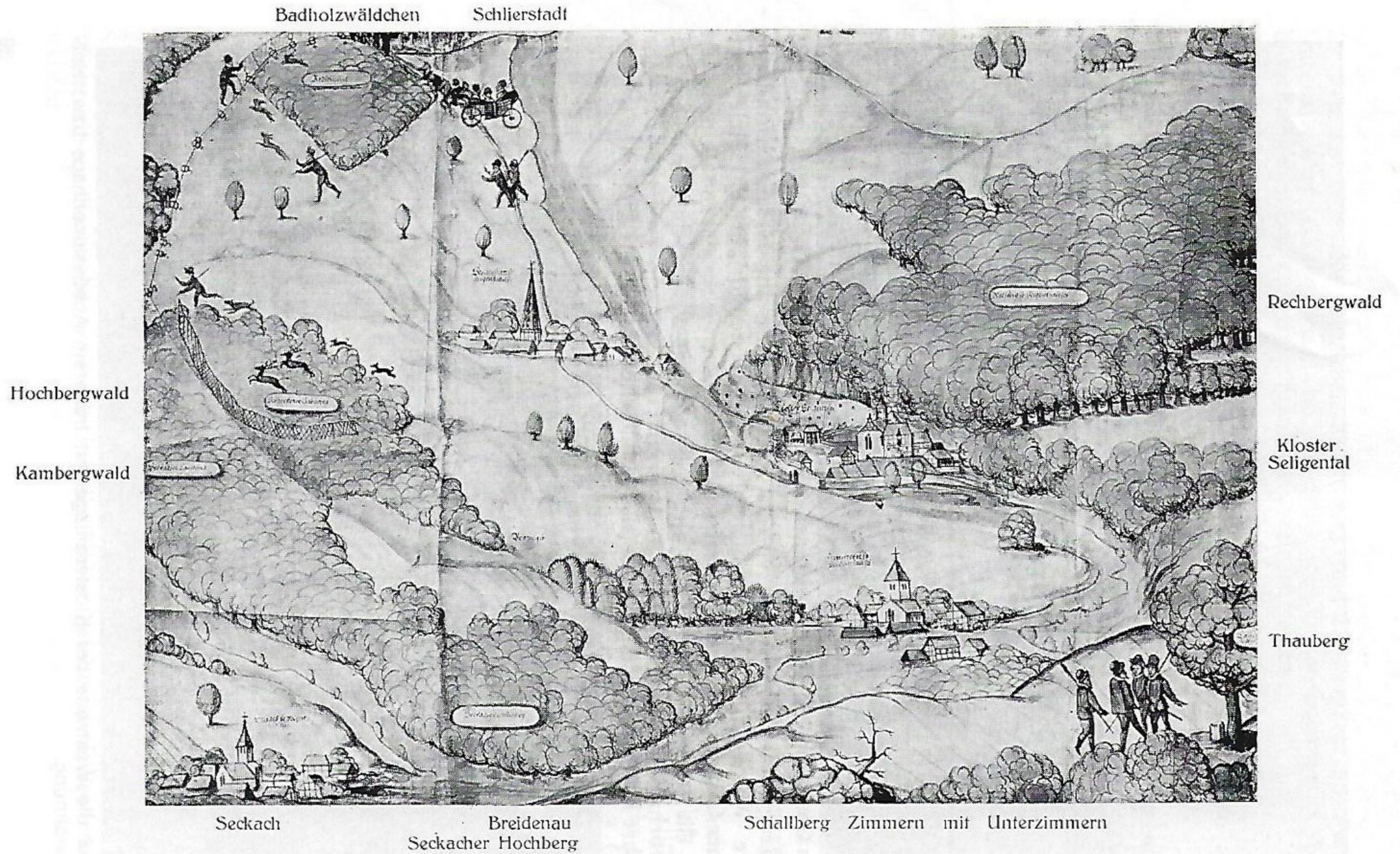
Heutige Gesamtansicht des Klostergutes.

Der dazugehörige Klosterwald von ca. 42 ha in Richtung Hemsbach und der kleinere Walldistrikt „Frauenhölzlein“, im Volksmund „Freie Hölzle“ auf Seckacher Gemarkung, wurden Staatswald.

Bilder, die uns ein genaues Bild der Klosteranlage vermitteln könnten, sind nicht vorhanden. Aus der Zeit um 1570 gibt uns nur ein Jagdgrenzplan eine ungefähre Darstellung des Klosters (siehe Bild Seite 40).



Blick auf die Westseite der Klosteranlage mit früherem Aebtissinnenhaus bzw. Hofmeisterwohnung.



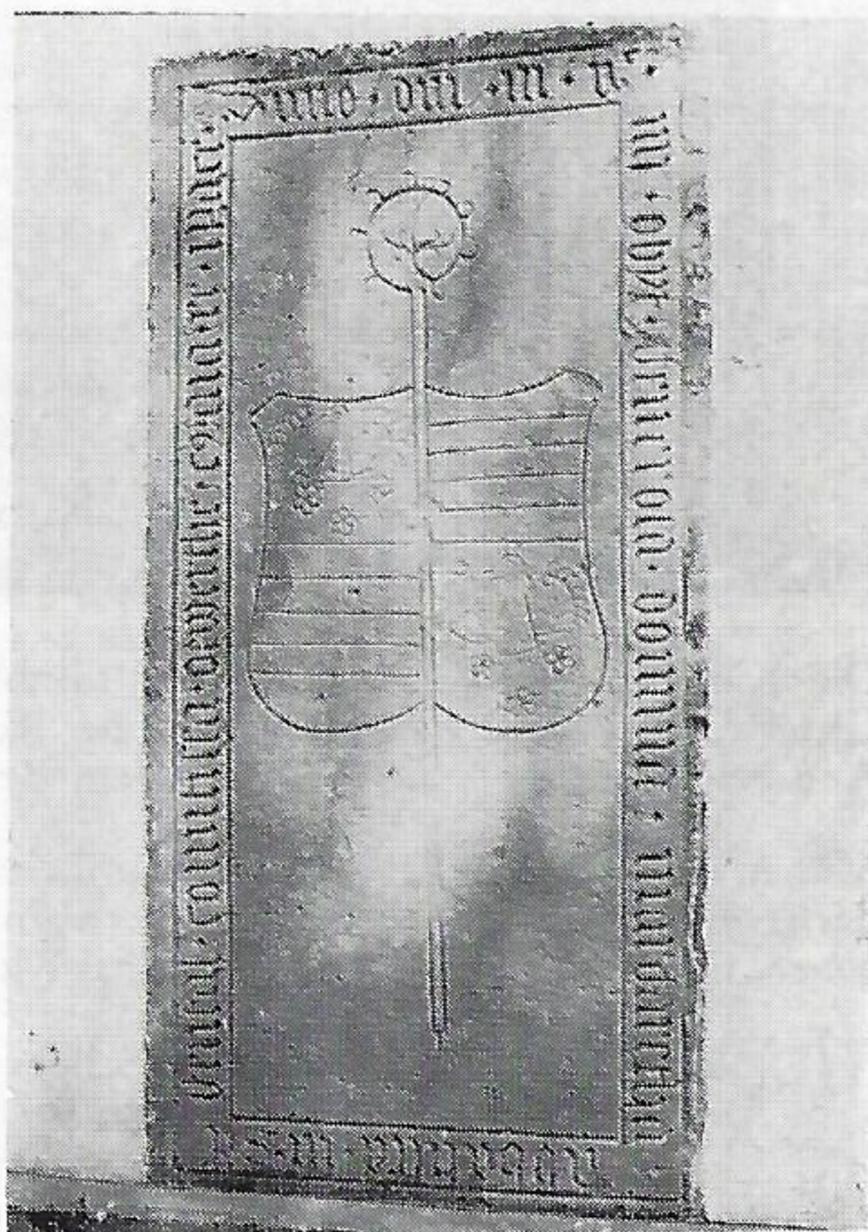
Kloster Seligenthal mit Umgebung um das Jahr 1570.

Die eigentliche Klosteranlage in seiner Rechteckform ist heute noch gut erkennbar. Über die Nordseite erstreckte sich die Klosterkirche, östlich schlossen sich Sakristei, Kapitelsaal und Dormitorium (Schlafgemächer) an. Die Südseite dehnte sich einst bis zu dem im Garten stehenden runden Turm aus. Die dort spärlich erhaltenen Mauerreste vermitteln uns letzte Zeichen der alten Wehranlage. Im Westflügel waren Refectorium (Speisesaal) und Cellarium (Vorratsraum) untergebracht, und darüber lag das Aebtissinnenhaus, die spätere Wohnung der Hofmeister (siehe Bild).

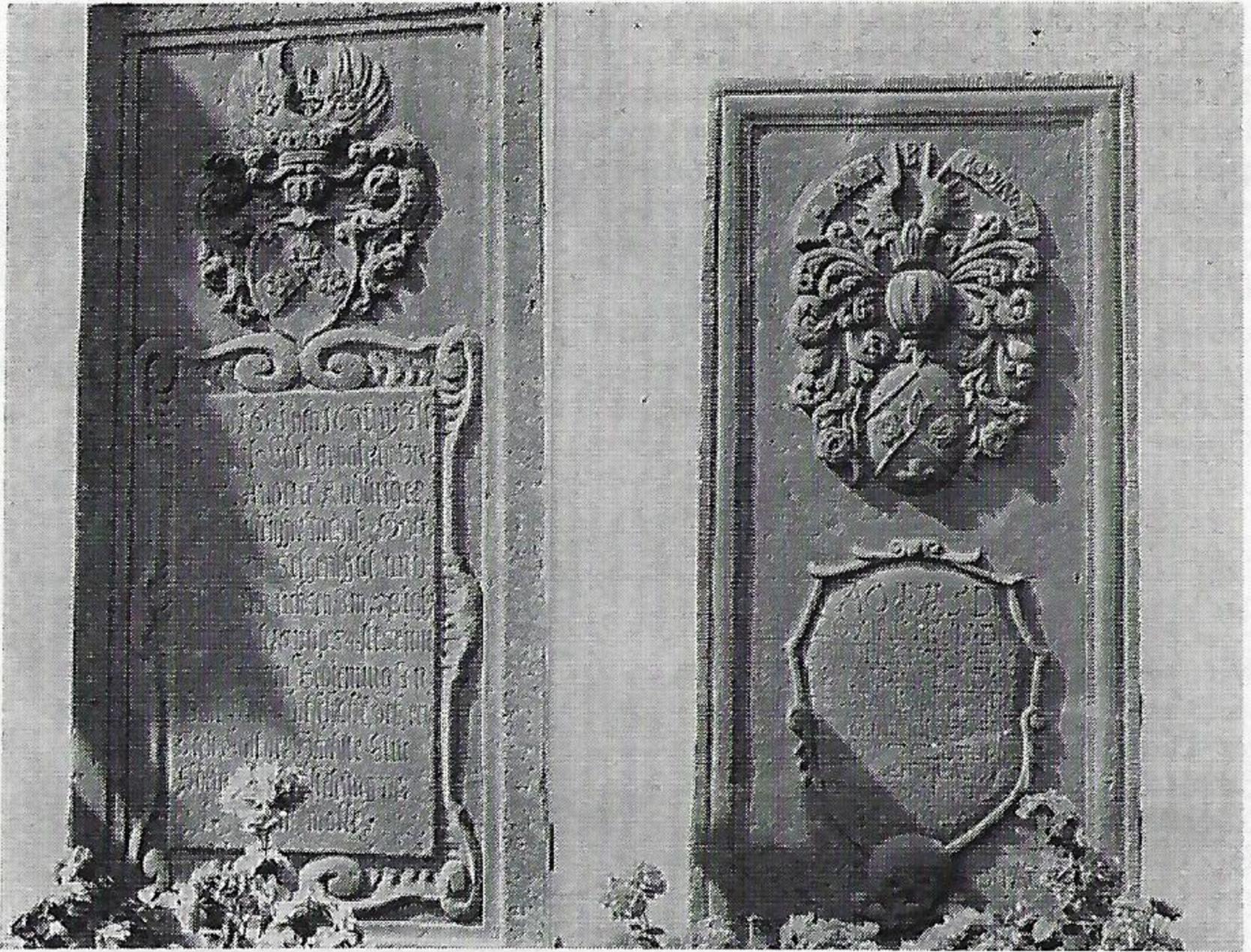
Spuren vom ehemaligen Kreuzgang zum Innenhof sind nicht mehr vorhanden, die Kragsteine, in den Resten der Kirchenmauer, trugen vielleicht eine hölzerne Galerie, die sich über dem Kreuzgang erhob. Ebenfalls verschwunden ist die Klostermühle und der Haupteingang von der Nordseite her.

Wir verdanken es dem im Jahre 1885 in Schlierstadt wirkenden Pfarrer Dick, der sich umsichtig für die Erhaltung der Grabplatten aus dem Chorraum der Klosterkirche mühte, der die letzten schon unbeachteten und teils schon verwahrlosten Grabsteine nach Schlierstadt überführte, wo sie nach der Renovierung der Dorfkirche, verteilt über die Außenwände uns erhalten, von der Klosterzeit künden.

Eingelassen in der Außenwand sind u. a. die Grabplatten einer Nonne aus dem Geschlecht derer „von Handschuchsheim“ † 1338, ferner die der Aebtissin Gräfin Margarete von Wertheim † 1561 (siehe Bild) und die der letzten Aebtissin Amalia Schelm von Bergen † 1504.



Bei Grabungen im Chorraum der Klosterkirche fand man die Skelette von 29 Leichen. Unter der Grabplatte des Hofmeisters Walter Moßbach lagen neben dem Skelett 2 Schlüssel, ein Degenriff und ein goldenes Medaillon (Vorderseite: Kreuzigungsgruppe — Rückseite: Auferstehung Christi).



Die Klosterkirche wurde auch zur Grablege der Mainzer Hofmeisterfamilien. Unter den wirkenden Hofmeistern, der Rödinger, die Grabplatten von Eberhard Andreas Rödinger † 1681 und Adam Bernhard Rödinger † 1715 (siehe Bild).

Mühen sich heute in reger Betriebsamkeit fleißige Hände in der Bewirtschaftung des früheren Gutsbesitzes, so erinnern uns doch seine Bauten, von Mauern umgeben, noch lange unverkennbar an das Kloster.

Vallis felix — Seliges Tal — Seligenthal

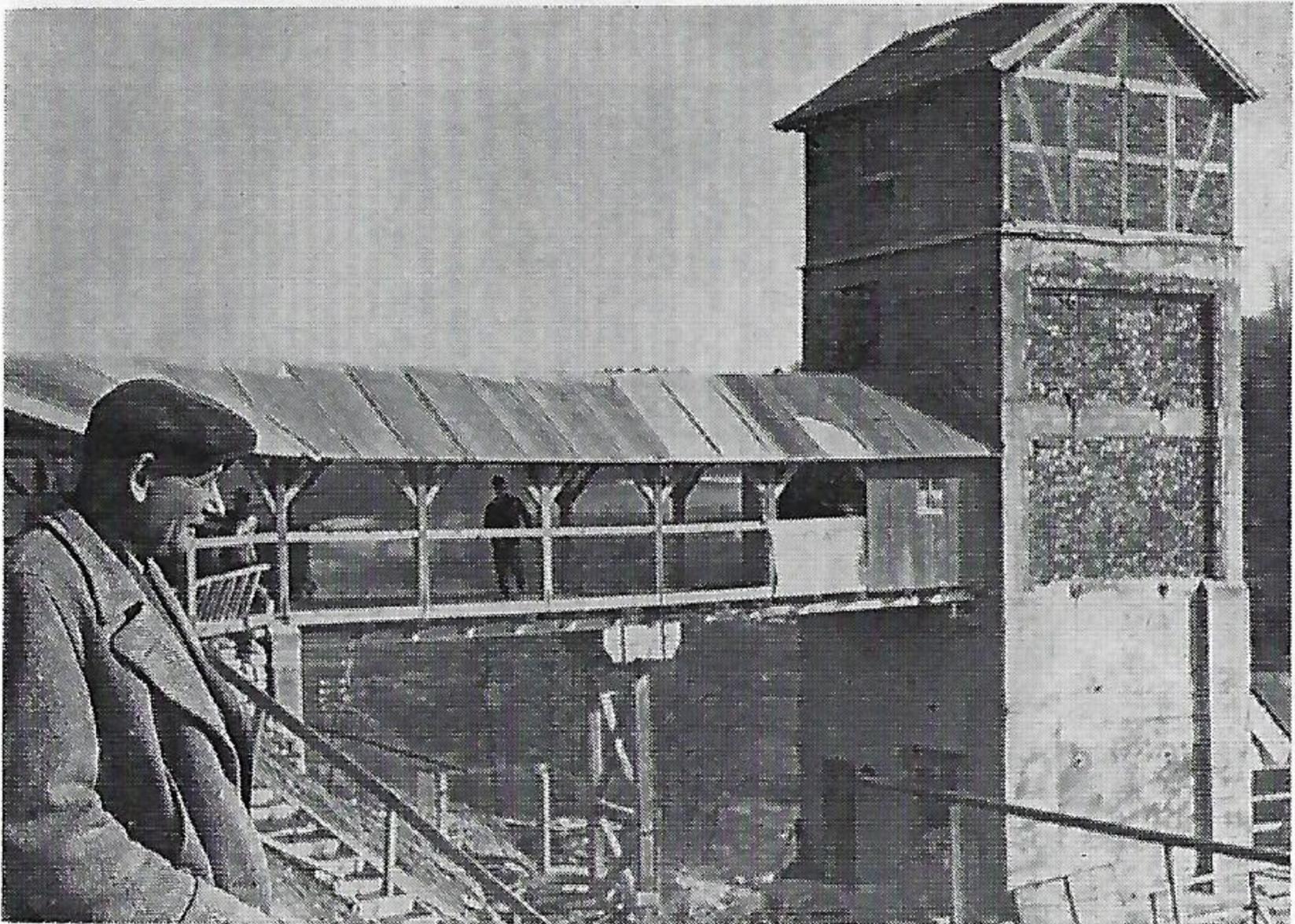
Berthold Schmitt

Vom ersten Seckacher Industriebetrieb

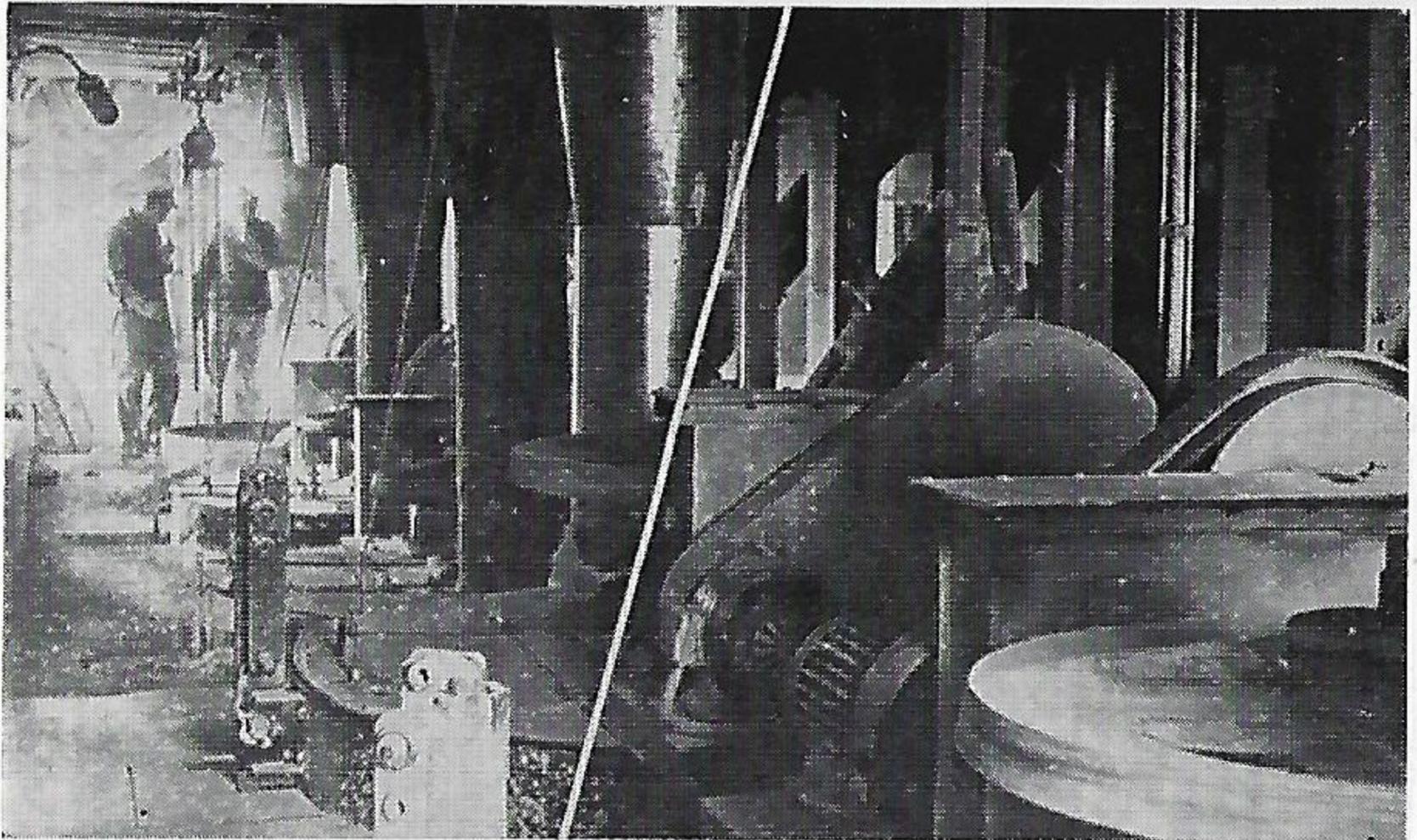
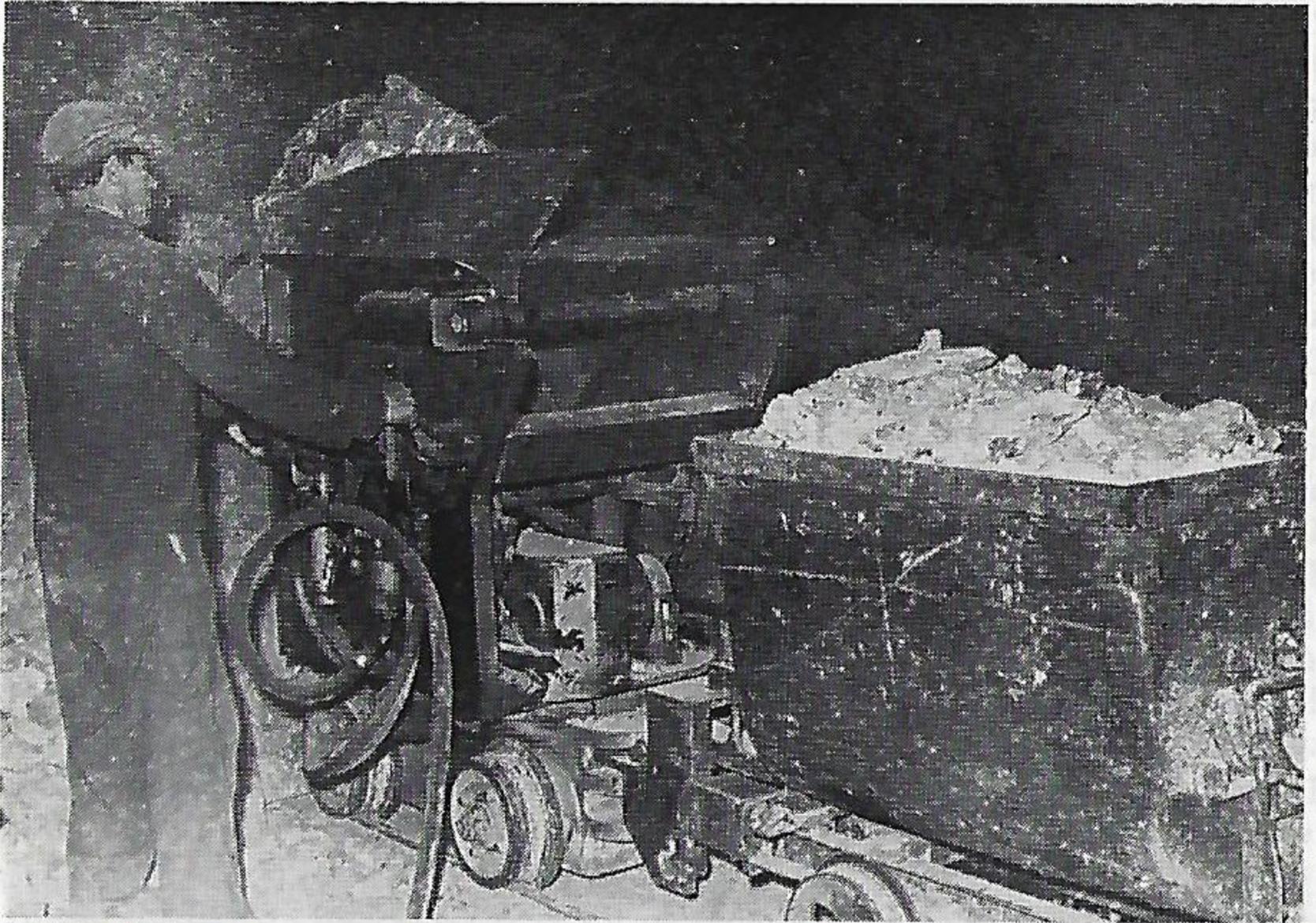
In den Jahren 1904—1905 wurden in Seckach von C. J. Seidenstricker aus Heidelberg, aufgrund von geologischen Feststellungen beim Bau der Bahnverbindung Heidelberg-Würzburg, Bohrversuche nach Gips durchgeführt, die erfolgreich verliefen. Ein Schacht konnte geteuft und ein abbauwürdiges Gipslager erschlossen werden. Im Jahre 1906 wurde die Firma „Heidelberger Gipsindustrie GmbH“ gegründet. Es war dies der erste Seckacher Industriebetrieb. In den letzten Jahren übernahm die Firma Knauf-Westdeutsche Gipswerke den Betrieb. Am 1. 2. 1976 wurde die Produktion in Seckach nach 70jährigem Abbau von Gips eingestellt. Nachfolgend ein Rückblick auf die Anfänge des Werkes:

Die damalige Produktion erstreckte sich vorerst auf Putz- und Düngegips und betrug rund 25 Tonnen pro Tag. Der Bestand des Betriebes war für die Gemeinde Seckach von großer Bedeutung, zumal eine größere Anzahl von kleinen Landwirten und Arbeitern eine sichere Existenz finden konnten. Während des zweiten Weltkrieges wurde in die unterirdischen Gewölbe des Gipswerkes die Firma „Fichtel & Sachs“, Schweinfurt verlagert, wodurch die Gipsproduktion fast völlig zum Erliegen kam. 1945 wurden dazu noch die Schächte gesprengt, so daß nach dem Kriege viele Aufbauarbeiten geleistet werden mußten. Trotzdem nahm das Werk unter Hermann Seidenstricker, unter wesentlicher Mitwirkung von Oberingenieur Thiel einen stetigen Aufschwung.

Der Abbau in den Stollen erfolgte unter Aufsicht des Bergamtes. Die Stollen-Breiten betragen ca. 7 Meter. Der Abbau war schachbrettartig, um die Tragfähigkeit



des Grubengebäudes nicht zu beeinträchtigen. Die am Vortage abgebohrten und abgesprengten Gesteinsmassen wurden mittels Schaufelladers in die Rollenwagen verladen und anschließend mit elektrischen Lokomotiven zum unterirdischen Bahnhof gefahren. Über den Aufzug gelangte das Rohmaterial zu den Brechern



Im Jahre 1972 übernahm die Firma Knauf-Westdeutsche Gipswerke den Betrieb und am 1. 3. 1975 wurde leider der Betrieb in Seckach eingestellt.

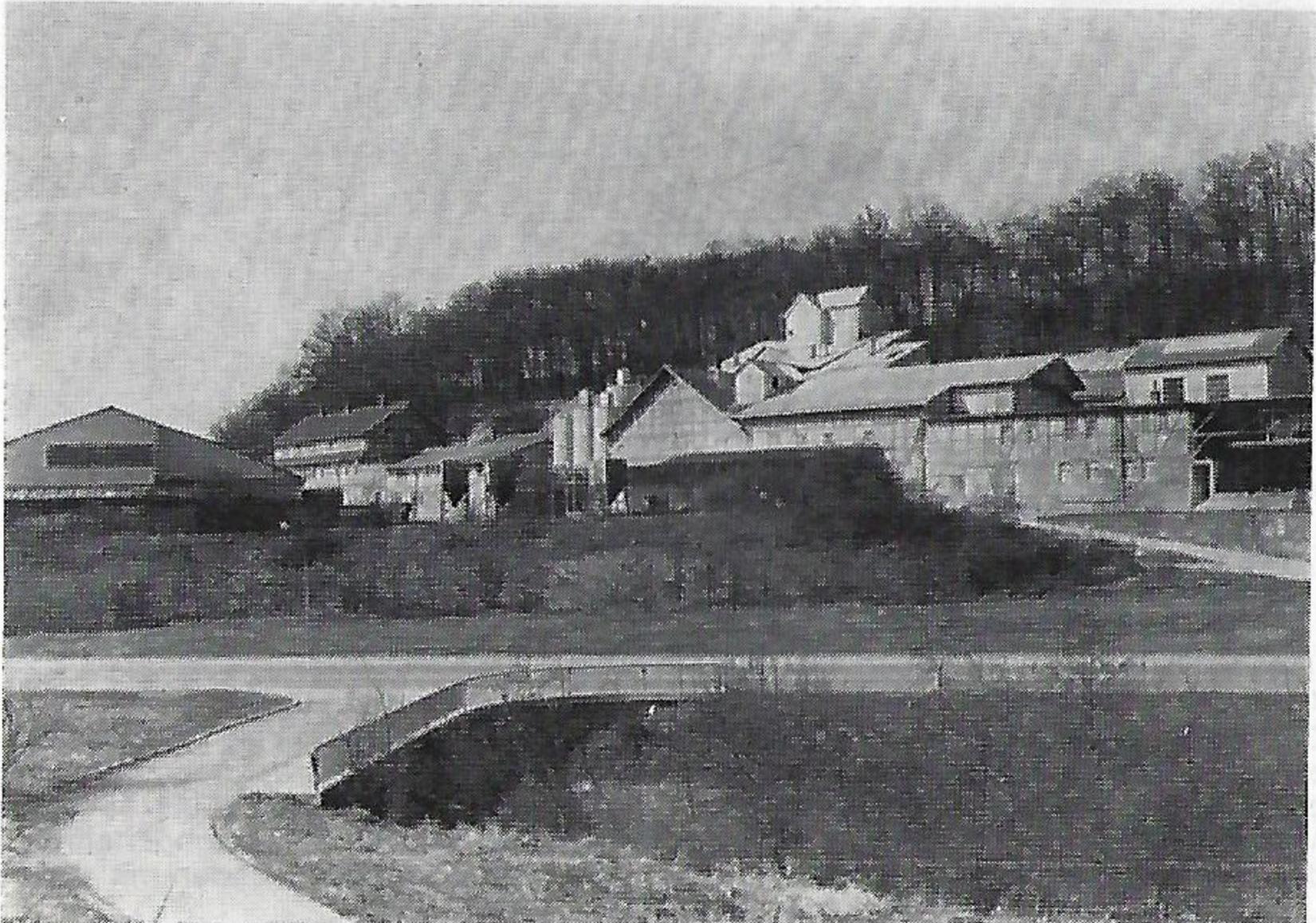
und der Mahlanlage, um dann über die Vorbrennöfen in den Kochkessel zu fließen, wo der Gips bei 180 Grad fertiggebrannt wurde. Gebrannt wurde wahlweise mit Teeröl oder Generatorengas. Zur Gewinnung des Generatorengases stand eine vollautomatische Gasanlage zur Verfügung, die ausreichte, beispielsweise die Stadt Buchen mit Gas zu versorgen.

Im Anschluß an die zweite Brennung wurde der Gips siliert und mittels Packmaschinen in Papiersäcke verpackt. Jeder Lieferung wurde eine Probe entnommen, um das Material im Werkslabor auf Biege- und Bruchfestigkeit und die Abbindezeiten zu überprüfen. Im Betriebsbüro, der automatischen Zentrale, waren alle Kontrollgeräte und Meßapparate zur laufenden Überwachung zusammengefaßt, um einen reibungslosen Produktionsgang zu gewährleisten.

Mit 90 Arbeitern und einer Tagesleistung von 120 Tonnen war die Firma Seidenstricker mit an führender Stelle in ihrer Branche. Zahlreiche Anerkennungsschreiben aus dem In- und Ausland beweisen die Wertschätzung der Erzeugnisse der Firma H. & H. Seidenstricker, die den Ruf bester Verarbeitung weit über die Grenzen trugen. Neben der Gewinnung von Putzgips für den Inlandsbedarf umfaßte der Absatz auch die Veredlung zu Porzellankitt, Isolatorenkitt u. a., die die Markennamen Metall-Porzellan-Kit Marke Heidelberg „Rapid“, „Seckachit“ etc. tragen.

Dem Unternehmen angeschlossen war eine Maschinenfabrik zur Herstellung und Reparatur von Maschinen für die Industrie „Steine und Erde“, so Engobiermaschinen für Ziegeleien, Grubenlokomotiven und diverse Spezialmaschinen.

An der Straße nach Zimmern wurden zwei Wohnhäuser mit je sieben Wohnungen und ein Doppelhaus erstellt, in dem die Betriebshandwerker untergebracht waren.



ABSCHIED VON DER ALTEN DAMPFLOK!



Am 28. 5. 1975 war es soweit. Mit Beginn des Sommerfahrplans wurde von der Deutschen Bundesbahn auf der 102 km langen Strecke Neckarelz—Seckach—Würzburg der elektrische Zugbetrieb aufgenommen. Durch diese umweltfreundliche Modernisierung verkürzt sich die Fahrzeit von Heidelberg bis Würzburg um 15 bis 20 Minuten. Kosten der Umstellung 56,37 Millionen DM. Anlässlich der Sonderfahrt bot der Bahnhof Seckach ein farbenprächtiges Bild. Rund 300 Schulkinder mit bunten Luftballons jubelten der girlandengeschmückten E-Lok zu.

Die Fünfzigjährigen aus dem Ortsteil Seckach

Wenn in diesem Jahr die Schülerinnen und Schüler des Jahrgangs 1925/26 als 50jährige sich rückblickend auf ihre Jugend- und Schulzeit erinnern, wird manches gemeinsam Erlebte aus jenen Tagen, und durchweg Erfreuliches aus dem Schulalltag, bei froher Unterhaltung ausgegraben und zum Besten gegeben.

Weniger erfreulich und nicht zu umgehen sind die Erinnerungen an die Kriegszeit.

Bei Kriegsbeginn, noch Schülerinnen und Schüler der Klasse 7, stand alsbald die weibliche Jugend des Jahrganges kriegsbedingt im Einsatz des militärischen Hilfsdienstes, während die Jugendlichen, knapp 18jährig, nach einer verkürzten Ausbildungszeit in den letzten Kriegsjahren (ab 1943) noch zum Fronteinsatz kamen. Vom Kriege nicht mehr zurückgekehrt sind die Schulkameraden:

Raimund Kast
(Vorstadtstraße) Letzte Post vom Juni 1944 aus dem Raume Witebsk — Orscha — Mogilew trug nach Angaben eines Heimkehrers einen Kopfverband, wartete auf dem Hauptverbandsplatz auf den Abtransport.

Helmut Link
(Hauptstraße) verstarb am 14. 9. 1944 an den Folgen eines Bauchschusses im Lazarett in Borgo-San-Lorenzo. Beerdigt auf dem Heldenfriedhof am La-Futa-Paß an der Staatsstraße 65 im Etruskischen Apennin zwischen Florenz und Bologna.

Gebhard Schmitt
(Römerstraße) Letzte Post vom Januar 1945 aus dem Einsatz in Kurland, verwundet nach Zeugenaussagen bei Tuchel (Tucheler Heide) vermißt nach dem Abtransport in Richtung Danzig-Hela.

Verstorben ist im Jahre 1967 der Gastschüler Helmut Sans, und Otto Spänkuch verstarb am 17. 6. 1968 infolge eines Verkehrsunfalles in Munchingen bei Stuttgart.

Zu den Gastschülern zählten:

Anneliese Friedrich (USA)

Marianne Ochsner

Erwin Schmitt

Helmut Sans

Klassentreffen des Jahrgangs 1925/26



v. l. untere Reihe: Lioba Gramlich (Frank), Erna Rottenhöfer (Schmitt), Lore Fromhold (Bleß), Amalia Kern (Müller), Karl Knörzer, Herta Schmitt (Baumgart), Ruth Gramlich (Walz), Meta Schmitt (Mehl), v. l. obere Reihe: Ewald Aumüller, Berthold Aumüller, Rita Dürr (Aumüller), Anita Bischoff (Schmitt), Alban Hoffert, Berthold Schmitt.

Veranstaltungskalender 1976/77

Um unseren Lesern einen Überblick über die geplanten Veranstaltungen der kommenden Monate zu geben, bringen wir nachfolgend den Veranstaltungskalender 76/77:

Juni 1976

- 5. - 7. Sportfest des FC Zimmern
- 11. - 13. Klingefest
- 17. - 21. 50jähriges Jubiläum des Musikverein
Seckach, Verbandsmusikfest
- 27. Fest der Kirchengemeinde Großeicholzheim

Juli 1976

- 2. - 5. Sportplatzeinweihung des SV Seckach
- 10. - 12. Sportplatzeinweihung des SV Großeicholzheim
- 17. - 19. Sängerfest in Zimmern
- 24./25. Grillfest Siedlerbund Seckach

August 1976

- 7./8. Grillfest Schützenverein Seckach
- 8. Laurentiusfest Großeicholzheim
- 21./22. Grillfest Freiwillige Feuerwehr Seckach

September 1976

- | | | |
|-----|--------------------------------|-----------------------|
| 4. | Tanz FC Zimmern | Halle Großeicholzheim |
| 11. | Tanz Sportanglerverein Seckach | Halle Großeicholzheim |
| 18. | Tanz Kowatschitsch | Halle Großeicholzheim |
| 25. | Tanz des SV Seckach | Halle Großeicholzheim |

Veranstaltungskalender vom 1. Oktober 1976 bis 1. Januar 1978

Folgende Berichtigungen bzw. Ergänzungen sind im laufenden Veranstaltungskalender durchzuführen.

- 6. 3. Generalversammlung Frw. Feuerwehr Seckach
- 13. 3. Halle Großeicholzheim Frühjahrskonzert MGV Großeicholzheim
- 20. 3. Generalversammlung des SV Seckach (vorher 13. 3. 76)
- 21. 3. Halle Großeicholzheim Tanz Jungdemokraten RV Franken/Hohenlohe
- 24. 4. Generalversammlung der Gesamtfeuerwehr
Seckach (vorher 3. 4. 76)
- 24. 4. Halle Großeicholzheim Versammlung der Kreisjägerevereinigung
25. 4. mit Gehörnschau
- 26. 5. Halle Großeicholzheim Tanz SV Großeicholzheim
- 29. 5. Grillfest der Frw. Feuerwehr in Seckach
- 26. 6. Grillfest des Männergesangverein Seckach
- 28. 8. Halle Großeicholzheim Tanz SV Großeicholzheim

Oktober 1976

2. Halle Großeicholzheim Tanz Kowatschitsch
- 9./10. Halle Großeicholzheim Kreiserntedankfest mit Tanz Landjugend
10. Halle Seckach Tanz Brieftaubenverein Seckach
15. Halle Seckach Tanz Sportverein Seckach
16. Halle Großeicholzheim Tanz Siedlerbund Seckach
18. Halle Großeicholzheim Tanz SV Großeicholzheim
23. Halle Großeicholzheim Tanz Angelsportverein Großeicholzheim
30. Halle Großeicholzheim Tanz SV Großeicholzheim
31. Halle Großeicholzheim Tanz Kowatschitsch

November 1976

5. Halle Seckach Tanz Sportverein Seckach
6. Halle Großeicholzheim Freiw. Feuerwehr Großeicholzheim
13. Halle Großeicholzheim Tanz Kowatschitsch
16. Halle Großeicholzheim Tanz SV Großeicholzheim
17. Generalversammlung Siedlergemeinschaft Seckach
20. Halle Großeicholzheim Tanz Kowatschitsch
26. Halle Großeicholzheim Gastspiel Don Kosaken-Chor
27. Halle Seckach Tanz SV Großeicholzheim

Dezember 1976

3. Halle Seckach Tanz Sportverein Seckach
4. Halle Großeicholzheim Tanz Kowatschitsch
11. Halle Großeicholzheim Tanz SV Großeicholzheim
18. Halle Großeicholzheim Tanz Kowatschitsch
19. Halle Seckach Weihnachtskonzert des Musikvereins Seckach
26. Halle Großeicholzheim Weihnachtskonzert MGV Großeicholzheim
31. Halle Großeicholzheim Tanz Kowatschitsch

Januar 1977

1. Halle Großeicholzheim Tanz SV Großeicholzheim
5. Halle Großeicholzheim Tanz SV Großeicholzheim
8. Halle Großeicholzheim Tanz Sportverein Seckach
15. Halle Großeicholzheim Tanz SV Großeicholzheim
16. Generalversammlung Musikverein Seckach
22. Generalversammlung Gesangverein Seckach
22. Halle Großeicholzheim Tanz Kowatschitsch
29. Halle Großeicholzheim Tanz Kindergarten Großeicholzheim

Februar 1977

- | | | |
|-----|-----------------------|---|
| 5. | Halle Seckach | Faschingstanz Sportverein Seckach |
| 5. | Halle Großeicholzheim | Tanz SV Großeicholzheim |
| 12. | Halle Großeicholzheim | Tanz Frw. Feuerwehr Seckach |
| 19. | Halle Großeicholzheim | Kameradschaftsabend MGV Großeicholzheim |
| 20. | Halle Großeicholzheim | Tanz SV Großeicholzheim |
| 20. | Halle Seckach | Faschingsveranstaltung Musik- u. Gesangverein Seckach |
| 21. | Halle Großeicholzheim | Tanz Kowatschitsch |
| 22. | Halle Seckach | Faschingsveranstaltung Musik- u. Gesangverein Seckach |
| 26. | Halle Großeicholzheim | Tanz Kowatschitsch |

März 1977

- | | | |
|-----|-----------------------|---------------------------------------|
| 5. | Halle Großeicholzheim | Tanz Kowatschitsch |
| 12. | Halle Großeicholzheim | Tanz SV Großeicholzheim |
| 12. | Generalversammlung | Freiwillige Feuerwehr Großeicholzheim |
| 19. | Halle Großeicholzheim | Tanz MGV Großeicholzheim |
| 26. | Halle Seckach | Liederabend Gesangverein Seckach |
| 26. | Halle Großeicholzheim | Tanz VdK Großeicholzheim |
| 27. | Halle Großeicholzheim | Tanz Angelsportverein Großeicholzheim |

April 1977

- | | | |
|-----|-----------------------|--------------------------------|
| 2. | Halle Großeicholzheim | Tanz Brieftaubenverein Seckach |
| 10. | Halle Großeicholzheim | Tanz SV Großeicholzheim |
| 11. | Halle Großeicholzheim | Tanz Kowatschitsch |
| 16. | Halle Großeicholzheim | Tanz Sportverein Seckach |
| 23. | Halle Großeicholzheim | Tanz Kowatschitsch |
| 30. | Halle Großeicholzheim | Tanz SV Großeicholzheim |

Mai 1977

- | | | |
|-----|-------------------------|-------------------------------|
| 6. | Halle Seckach | Tanz Sportverein Seckach |
| 7. | Halle Großeicholzheim | Tanz Kowatschitsch |
| 7. | 20jähriges Bestehen der | Siedlergemeinschaft Seckach |
| 14. | Halle Großeicholzheim | Tanz SV Großeicholzheim |
| 18. | Halle Großeicholzheim | Tanz SV Großeicholzheim |
| 18. | Grillhütte Seckach | Grillfest Siedlerbund Seckach |
| 21. | Halle Großeicholzheim | Tanz Kowatschitsch |
| 28. | Halle Großeicholzheim | Tanz Gesamtfeuerwehr Seckach |

Juni 1977

- 3.- 6. 50jähriges Vereinsjubiläum des Sportverein Seckach
Schützenhauseinweihung in Seckach

Juli 1977

- 2.- 4. 7.Sportfest des SV Großeicholzheim
30.-31. 7.Grillveranstaltung des Siedlerbund Seckach

August 1977

20. Grillfest Freiwillige Feuerwehr Seckach
27. Halle Großeicholzheim Tanz SV Großeicholzheim

September 1977

3. Halle Großeicholzheim Tanz Sportverein Seckach
10. Halle Großeicholzheim Tanz Kowatschitsch
17. Halle Großeicholzheim Tanz SV Großeicholzheim
24. Halle Großeicholzheim Tanz Freiwillige Feuerwehr Großeicholzheim

Oktober 1977

1. Halle Großeicholzheim Tanz Siedlerbund Seckach
8. Halle Großeicholzheim Tanz Kowatschitsch
8. Halle Seckach Tanz Brieftaubenverein Seckach
15. Halle Großeicholzheim Tanz Sportanglerverein Seckach
17. Halle Großeicholzheim Tanz SV Großeicholzheim
22. Halle Großeicholzheim Tanz Kowatschitsch
29. Halle Großeicholzheim Tanz Sportverein Seckach
30. Halle Großeicholzheim Tanz Freiwillige Feuerwehr Großeicholzheim
31. Halle Großeicholzheim Tanz SV Großeicholzheim

November 1977

5. Halle Großeicholzheim Tanz SV Großeicholzheim
11. Halle Seckach Tanz Sportverein Seckach
12. Halle Großeicholzheim Tanz Kowatschitsch
15. Halle Großeicholzheim Tanz SV Großeicholzheim
19. Halle Großeicholzheim Liederabend MGV Großeicholzheim
26. Halle Großeicholzheim Tanz Kowatschitsch

Dezember 1977

3. Halle Großeicholzheim Tanz SV Seckach
10. Halle Großeicholzheim Tanz MGV Großeicholzheim
17. Halle Großeicholzheim Tanz Kowatschitsch
18. Halle Seckach Weihnachtskonzert Musikverein Seckach
25. Halle Großeicholzheim Tanz Kowatschitsch
31. Halle Großeicholzheim Tanz SV Großeicholzheim
1. 1. 78 Halle Großeicholzheim Tanz SV Großeicholzheim

Es wurden die Veranstaltungen berücksichtigt, die bis zum 22. 1. 1976 angemeldet wurden.

Standesamtnachrichten für 1975

Goldene Hochzeiten im Jahre 1975

1. Johann Kraus u. Maria geb. Lehanka, Seckach, Eheschließung am 2. 6. 1925 in Metzling
2. Wilhelm Rudolf Eilers u. Kätchen Johanna geb. Staschen, Seckach, OT Zimmern, Im Furth 12, Eheschließung am 19. 9. 1925 in Oldenburg

Eheschließungen vom 1. 1. bis 31. 12. 1975

- | | |
|--|--|
| 15. August 1975
Norbert Anton Arnold, Seckach
Christa Kaufmann, Auerbach | 11. Juli 1975
Manfred Anton Gill, Seckach
Renate Magdalena Drolshagen, Buchen |
| 8. August 1975
Hans-Jürgen Braun, Adelsheim
Wilma Genzwürker, Seckach | 16. Mai 1975
Gerhard Johann Göttlicher, Osterburken
Lucia Anna Mohr, Seckach |
| 18. Juli 1975
Bernhard Kurt Bopp, Zimmern
Elfriede Kohler, Zimmern | 25. Juli 1975
Konrad Helmut Hauck, Hemsbach
Helga Ulrike Grimm, Zimmern |
| 7. Februar 1975
Hubert Dürr, Seckach
Karola Götze, Eberstadt | 26. März 1975
Johannes Jörke, Seckach
Maria del Carmen Moreno Martinez,
Osterburken |
| 18. Juli 1975
Manfred Eberhard, Zimmern
Maria Hock, Hardheim | 18. Januar 1975
Rudolf Nathanael Jörke, Seckach
Erna Hilgendorf, Sindolsheim |
| 6. Juni 1975
Horst Fischer, Großeicholzheim
Dina Siegmann, Seckach | 15. August 1975
Bernhard Eugen Schmiege, Großeicholzheim
Heidemarie Henning, Großeicholzheim |
| 31. Januar 1975
Wolfgang Helmut Kaufmann, Seckach
Angelina Rupp, Seckach | 19. Juli 1975
Werner Schöllig, Großeicholzheim
Anna Marie Kehl, Laudenberg |
| 24. Oktober 1975
Werner Bernhard Langer, Seckach
Claudia Elisabeth Beck, Zimmern | 3. Januar 1975
Karl Wilhelm Schmitt, Seckach
Elvira Hermine Donneberg, Seckach |
| 7. Februar 1975
Reinhold Linder, Osterburken
Hannelore Agnes Reichert, Seckach | 22. April 1975
Otto August Strohschein, Seckach
Gertrud Minna Zimmermann
Seckach |
| 25. Juli 1975
Volker Willie Alfred Martin, Schefflenz
Anita Rinklin, Großeicholzheim | 23. Mai 1975
Reinhard Ernst Urban, Seckach
Doris Brigitte Ballweg, Hardheim |
| 25. Juli 1975
Dieter Mitsch, Seckach
Helga Brigitte Feuerbach, Überlingen | 21. August 1975
Gerhard Volk, Bofsheim
Roselinde Katharina Fehr,
Großeicholzheim |
| 12. September 1975
Werner Alfons Nonnenmacher, Seckach
Gabriele Suhr, Sehestedt | 7. November 1975
Horst Herbert Weber, Muckental
Monika Wiest, Seckach |
| 21. März 1975
Erwin Kurt Pröschel, Seckach
Inge Hammer, Crailsheim | |
| 3. Oktober 1975
Helmut Edmund Rothenhöfer, Seckach
Rita Anna Geppert, Bödigheim | |

15. August 1975

Horst Hermann Remmler, Neckar-
zimmern

Theresia Zechmeister, Seckach

3. Oktober 1975

Franz Emil Schleier, Zimmern

Edeltraud Ott, Schöntal-Oberkessach

20. August 1975

Karl Heinz Dieter Schweizer

Großeicholzheim

Rosemarie Cissek, Heidelberg

11. Juli 1975

Josef Hermann Weber, Schefflenz

Waltraud Anna Reitter, Großeicholzheim

29. Oktober 1975

Wolfgang Bruno Spiller, Seckach

Ursula Stein, Seckach

12. Dezember 1975

Josef Edmund Land, Gundelsheim-

Tiefenbach

Christa Elisabeth Wiedemann,

Großeicholzheim

Geburten vom 1. 1. bis 31. 12. 1975

Christian Josef Alter 29. 5. 1975

Alfons und Brigitte geb. Aumüller

Seckach, Hauptstraße 61

Tanja Sabine Beier 31. 10. 1975

Helmut und Hannelore geb. Edelmann

Großeicholzheim, Am Winterbaum 13

Nadine Brand 15. 10. 1975

Franz u. Ingeborg geb. Hornung

Seckach, Hangstraße 11

Christopher Gerd Bangert 23. 9. 1975

Klaus und Gisela geb. Frank

Großeicholzheim, Triebweg 7

Oliver Brunner 25. 3. 1975

Sieglinde Brunner

Seckach, Bergstraße 16

Sven Thorsten Fabrig 21. 4. 1975

Waldemar u. Erika geb. Reich

Großeicholzheim, Bahnhofstraße 14

Iris Karin Huber 22. 12. 1975

Inge Huber

Seckach, Kinder- u. Jugenddorf Klinge

Sandra Hauser 12. 8. 1975

Manfred u. Irene Hauser geb. Riemer

Großeicholzheim, Am Wolfert 6

Jörg Thomas Hawerland 24. 3. 1975

Ernst u. Rita geb. Eberbach

Zimmern, Brückenstraße 5

Markus Hoßfeld 10. 1. 1975

Erich u. Cornelli geb. Stubanus

Seckach, In der Au 15

Martina Kolbensschlag 1. 11. 1975

Werner u. Elisabetha geb. Ullmer

Zimmern, Waidachshof 4

Nadine Klier 11. 9. 1975

Horst u. Hildegard geb. Schwing

Seckach, Schefflenzer Straße 4

Marco Dorner 21. 4. 1975

Horst u. Thea geb. Martin

Großeicholzheim, Am Rank

Melanie Dürr 31. 3. 1975

Hubert u. Karola geb. Götze

Seckach, Hauptstraße 7

Bernd Christian Eckl 15. 7. 1975

Oswald u. Margot geb. Böhner

Seckach, Bergstraße 9b

Nadine Maria Eckl 8. 4. 1975

Reinhard u. Monika geb. Erbacher

Seckach, Schlierstadter Straße 31

Wilhelm u. Helga geb. Schneider

Seckach, Schlierstadter Straße 23

Sylvia Friedlein 6. 6. 1975

Carolin Müller 15. 9. 1975

Klaus u. Ehrentraud geb. Großkinsky

Großeicholzheim, Rittersbacher Str. 12

Christian Pfaff 11. 11. 1975

Gabriele Pfaff

Großeicholzheim, Friedhofstraße 9

Kerstin Philipp 2. 6. 1975

Peter u. Helene geb. Heffner

Zimmern, Haus Nr. 6

Hanno Ponick 7. 4. 1975

Joachim u. Brunhilde geb. Bock

Großeicholzheim, Scheringer Weg 5

Markus Thomas Seifert 8. 8. 1975

Harald u. Brigitte geb. Günther

Seckach, Hochstraße 25

Thomas Siegrist 21. 3. 1975

Heinz u. Renate geb. Kloss

Großeicholzheim, Seckacher Str. 1

Julia Kathrin Scholer 22. 12. 1975

Herbert u. Ursula geb. Nickels

Seckach, Kinder- u. Jugenddorf Klinge

Klingestraße 44

Markus Wolfgang Kaufmann 5. 6. 1975
Wolfgang u. Angelina geb. Rupp
Seckach, Hangstraße 5

Jochen Herbert Kolb 22. 5. 1975
Ewald u. Margaretha geb. Blatz
Zimmern, Haus Nr. 19

Silke Elke König 1. 4. 1975
Hermann u. Sieglinde geb. Kytka
Seckach, Adolf-Kolping-Straße 6

Ute Irmgard Kipphan 2. 2. 1975
Walter u. Erika geb. Erbacher
Seckach, Grübenweg 4

Robert Köpfle 14. 2. 1975
Werner u. Magdalena geb. Haaf
Seckach, Waidachshofer Straße 34

Thorsten Linder 18. 8. 1975
Reinhold u. Hannelore geb. Reichert
Seckach, Bahnhofstraße 20

Klaus Heinrich Langer 25. 2. 1975
Johann u. Ingrid Maria geb. Berger
Seckach, Am Vogelsang 13

Markus Müller 9. 12. 1975
Horst u. Johanna geb. Hirsch
Seckach, Bergstraße 20

Baris Mutluer (w) 19. 9. 1975
Osman u. Emina geb. Satilmis
Großeicholzheim, Hauptstraße 77

Christoph Weber 8. 4. 1975
Kurt u. Eleonore geb. Böhm
Seckach, Bergstraße 31

Klaudia Wachter 21. 3. 1975
Luitgard Marina Wachter
Zimmern, Pappelweg 3

Scheuermann 10. 10. 1975
Günter u. Gertrud geb. Knörzer
Seckach, Schlierstadter Straße 19

Edwin Karl Schmitt 27. 4. 1975
Karl u. Elvira geb. Donneberg
Seckach, Waldstraße 3

Tanja Scheurich 6. 6. 1975
Helmut u. Heidi geb. Schwing
Großeicholzheim, Triebweg 2
Sascha Philipp Schanzenbächer

3. 3. 1975
Philipp u. Ingeborg geb. Hoffert
Seckach, Planweg 51

Anne Katrin Schleicher 13. 1. 1975
Peter u. Dorothea geb. Becker
Seckach, Kinder- u. Jugenddorf Klinge

Sandra Lieselotte Thoma 25. 7. 1975
Karl Heinz u. Elfriede geb. Göttler
Seckach, Kronengasse 3

Andy Troißler 1. 8. 1975
Sepp u. Brunhilde geb. Fehr
Großeicholzheim, Friedhofstr. 1

Andrea Watzlawek 2. 12. 1975
Franz u. Maria geb. Barth
Seckach, Planweg 34

Jan Oliver Zugelder 20. 10. 1975
Gustav u. Birgit geb. Dominik
Seckach, Klosterweg 10

Nicole Lydia Ziegler 10. 9. 1975
Richard u. Christa geb. Baumgärtner
Seckach, Grübenweg 6

Sterbefälle im Jahre 1975

Isidor Ackermann 7. 8. 1903
Maria Anna Bischoff 19. 9. 1904
Helene Beier 21. 5. 1901
Dr. med. Eugen Braun 2. 8. 1918
Amalia Baumgart 11. 1. 1891
Paulina Ehrenfried 23. 4. 1892
Karl Josef Frank 30. 7. 1906
Andreas Fitz 8. 3. 1889
Josef Feldi 7. 8. 1920
Otto Gramlich 27. 5. 1899
Maria Hack 17. 10. 1905
Wilhelm Hornung 28. 5. 1892
Ludwig Hilbert 25. 11. 1922
Emil Jankovic 14. 5. 1900
Karolina Kegelmann 11. 5. 1895

Zimmern 30. 8. 1975
Seckach 26. 12. 1975
Großeicholzheim 18. 8. 1975
Seckach 18. 5. 1975
Seckach 16. 6. 1975
Seckach 10. 10. 1975
Zimmern 5. 9. 1975
Zimmern 16. 6. 1975
Großeicholzheim 26. 2. 1975
Seckach 20. 7. 1975
Seckach 7. 10. 1975
Seckach 15. 7. 1975
Zimmern 6. 1. 1975
Seckach 10. 9. 1975
Großeicholzheim 30. 10. 1975

Nadine Klier	11.	9.	1975	Seckach	20.	9.	1975
Edmund Eugen Kern	10.	3.	1901	Seckach	8.	9.	1975
Erich Reinhard Kort	26.	2.	1910	Großeicholzheim	10.	5.	1975
Josef Kast	21.	4.	1894	Seckach	29.	5.	1975
Erika Renate Kayan	23.	8.	1925	Seckach	20.	1.	1975
Leopold Kroboth	5.	11.	1900	Seckach	18.	2.	1975
Hermann Link	25.	9.	1896	Zimmern	11.	6.	1975
Maria Luisa Link	23.	4.	1899	Zimmern	19.	2.	1975
Carl Müller	26.	8.	1909	Großeicholzheim	13.	12.	1975
Gottlieb Mehl	31.	12.	1885	Seckach	27.	4.	1975
Josef Ortwein	11.	10.	1895	Seckach	21.	3.	1975
Wladislaus Paul Piaskowski	26.	6.	1903	Zimmern	4.	3.	1975
Kreszenz Peter	14.	1.	1920	Seckach	5.	3.	1975
Josef Preisler	9.	5.	1912	Seckach	5.	2.	1975
Josef Sommer	4.	5.	1907	Seckach	30.	11.	1975
Helene Skalitzka	25.	11.	1902	Seckach	24.	1.	1975
Scheuermann	10.	10.	1975	Seckach	10.	10.	1975
Karl Ludwig Schwalb	8.	6.	1899	Großeicholzheim	12.	11.	1975
Maximilian Schneider	2.	4.	1914	Seckach	26.	5.	1975
Maria Barbara Schmitt	20.	2.	1881	Seckach	22.	6.	1975
Karl Otto Schumacher	16.	7.	1897	Großeicholzheim	25.	3.	1975
Theresia Schieh	25.	9.	1886	Zimmern	10.	1.	1975
Leo Stahl	15.	6.	1892	Seckach	18.	4.	1975
Maria Utz	7.	8.	1929	Seckach	15.	5.	1975
Hans Wachter	4.	9.	1936	Zimmern	3.	11.	1975
Karolina Walzel	19.	6.	1906	Seckach	22.	9.	1975
Klaudia Wachter	21.	3.	1975	Zimmern	23.	3.	1975
Angelika Wolf	31.	3.	1962	Großeicholzheim	7.	2.	1975

Auch in diesem Jahr ist es uns gelungen, die 4. Ausgabe des Heimatheftes herauszugeben.

Wir hoffen, daß wir Ihnen hiermit wiederum einige Stunden der Freude und des Erinnerns bereiten. Seit der letzten Ausgabe ist über ein Jahr vergangen, das nicht ungenutzt verstrichen ist. Für unsere älteren Mitbürger und Mitbürgerinnen wurde ein gemütlicher Nachmittag im Jugenddorf Klinge veranstaltet. Die Teilnehmer konnten sich bei Kaffee und Kuchen über die Entstehung des Jugenddorfes informieren und an der Darbietung der Laienspielgruppe erfreuen.

Weiter unternahmen wir zwei Tagesfahrten. Die erste führte uns über Weikersheim, Creglingen nach Rothenburg o. T. und zurück über Langenburg. Die zweite Fahrt wurde an die Pfälzer Weinstraße unternommen. Neben diesen Unternehmen, die allen Beteiligten Freude bereiteten, haben wir auch weniger Erfreuliches zu verzeichnen. Der im Jahre 1975 ausgeschriebene Wettbewerb zur Dorfverschönerung in einigen Straßenzügen unserer Gesamtgemeinde mußte wegen zu geringer Teilnahme abgesagt werden. Trotzdem haben einige Einwohner auch ohne Wettbewerb ihren Beitrag zur Dorfverschönerung geleistet. Ihnen möchten wir hier ganz besonders unseren recht herzlichen Dank sagen. Danken möchten wir auch all den Mitarbeitern, die uns geholfen haben, diese Ausgabe des Heimatheftes zu erstellen.

Lichtenberger

Vorsitzender des HVS